



**Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange
der Kinder“ (Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend**

4. Sitzung (öffentlich)

22. Mai 2023

Düsseldorf – Haus des Landtags

10:04 Uhr bis 12:16 Uhr

12:30 Uhr bis 13:02 Uhr

Vorsitz: Dr. Nadja Büteführ (SPD)

Protokoll: Sitzungsdokumentarischer Dienst

Verhandlungspunkte und Ergebnisse:

- | | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport | 3 |
| | – Anhörung von Sachverständigen (<i>s. Anlage 1</i>) | |
| 2 | Peer-to-peer Gewalt im digitalen Kontext | 36 |
| | Ausschussprotokoll 18/112 | |

Der Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ (Kinderschutzkommission) hat das Gespräch ausgewertet.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

3 Cybergewalt und Cybermobbing 38

Ausschussprotokoll 18/137

Der Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ (Kinderschutzkommission) hat die Anhörung ausgewertet.

4 Verschiedenes 40

a) Sitzungstermine 2024 (s. Anlage 2) 40

Der Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ bestätigt die vorliegenden Sitzungstermine für 2024 gemäß Anlage 2 mit Ausnahme des darin vorgesehenen Termins am 14. März 2024; dieser entfällt.

b) Gutachten: Weiteres Verfahren 40

c) Vernetzungstreffen am 27.09.2023 in Berlin 40

d) Nächste Obleuterunde 40

* * *

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

1 Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport

– Anhörung von Sachverständigen (s. Anlage 1)

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ: Das Thema, mit dem wir uns heute im Rahmen einer Anhörung beschäftigen, ist auch mir persönlich sehr wichtig – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Berichterstattung über Jan Hempel in den Medien.

Ich bitte die Vertreter der Fraktionen, ihre Fragen nun direkt an die Sachverständigen zu richten.

Charlotte Quik (CDU): Zunächst einmal ein herzliches Dankeschön für Ihre Stellungnahmen, die tatsächlich sehr ausführlich, sehr differenziert waren und uns in der Sache schon sehr weitergebracht haben. Daher freuen wir uns seitens der CDU-Fraktion, jetzt mit den anstehenden Fragerunden das Thema noch weiter beleuchten zu dürfen.

Meine erste Frage richtet sich an Frau Marquardt. Ich möchte Sie bitten, dass Sie uns aus Sicht des Betroffenenrates Schlaglichter auf den Themenkomplex „Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport“ werfen. Das ist eine etwas offenere Fragestellung, weil ich glaube, dass es an der Stelle sehr hilfreich ist, wenn Sie aus Sicht des Betroffenenrates Ihre Sicht der Dinge schildern.

Meine zweite Frage richtet sich an Frau Ahlers. Sie haben in Ihrer Stellungnahme geschrieben, dass Leistungssportler häufiger von Gewalt betroffen sind als Freizeit- und Breitensportler. Da möchte ich konkretisiert fragen: Warum ist das so aus Ihrer Sicht? Welche Unterschiede gibt es in Bezug auf Prävention und Intervention in diesen beiden Gruppen?

Meine dritte und in der ersten Runde letzte Frage richte ich an Frau Enders von Zartbitter. Sie schreiben in Ihrer Stellungnahme, dass sich viele Vereine und Verbände noch schwertun, ihren Mitgliedern grundlegende Präventionsbotschaften zum Missbrauch durch Erwachsene und sexualisierte Peer-Gewalt im Sport zu vermitteln. Außerdem – das zitiere ich – würden die Vereine Betroffene einfach nur abschieben und ihnen wenig Hilfe anbieten. Die anderen Stellungnahmen, die wir gelesen haben, unter anderem vom LSB und von den Vereinen zeigen da jedoch ein völlig anderes Bild. Daher die Frage, inwieweit sich die Differenz an der Stelle gegebenenfalls auch ein Stück weit auflösen lässt und wie Sie beispielsweise zum Qualitätsbündnis zum Schutz vor sexualisierter und interpersoneller Gewalt im Sport des LSB stehen, dem mittlerweile viele Vereine angehören. Frau Prof. Rulofs beispielsweise hat ausgeführt, dass sich Kenntnisse und Kompetenzen bei Trainern durch die Teilnahme am Qualitätsbündnis signifikant zum Positiven verändert haben.

Darüber hinaus haben Sie auch ein besonderes Augenmerk auf die Themen Schulsport und kommerzielle bzw. kommerzialisierte Sportangebote gelegt. Sie haben tatsächlich auch den Begriff „Fass ohne Boden“ verwendet. Da wäre ich sehr dankbar, wenn Sie das gegebenenfalls noch einmal konkretisieren könnten.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Norika Creuzmann (GRÜNE): Auch ich möchte mich für diese vielen Stellungnahmen bedanken – in ihrer gesamten Ausführlichkeit. Sie zeigen eine Bandbreite der Problematiken auf zwischen Fällen, wo es wirklich richtig gut läuft und wo wir große Lücken haben.

Daher richte ich meine erste Frage an Herrn Steymans. Sie berichten, dass Sie eine äußerst hohe Quote im Bereich der Trainer und Übungsleiter bezüglich Gewaltprävention und Prävention von sexualisierter Gewalt haben, die bei Ihnen bei 95 % liegt. Ich komme aus Paderborn; das ist eher ländlich geprägt. Ich bin dort mit vielen Sportvereinen im Gespräch gewesen. Da ist irgendwie die Quote verschwindend gering, weil sie große Probleme haben. Wie haben Sie es erreicht, dass es so gut angenommen worden ist und es so eine hohe Quote gibt? Das ist eine hervorragende Präventionsarbeit. Im gleichen Atemzug schreiben Sie, dass Sie kaum Fälle haben. Da kann man eventuell eine Verbindung herstellen.

An Frau Enders möchte ich gerne die folgende Frage richten. Sie haben in Ihrer Stellungnahme den Schulsport erwähnt – mit vielen Ausrufezeichen dahinter. Der Schulsport fällt völlig aus diesen Vereinsstrukturen heraus. Trotzdem finden im Bereich Schulsport auch Übergriffe statt, die immer wieder benannt werden. Da lauten meine Fragen: Wo müssen wir an dieser Stelle handeln? Was müssen wir tun? Sollten wir auch den kommerziellen Bereich einbeziehen? Denn kommerzielle Anbieter brauchen im Moment gar nichts zu tun.

Ich kann das aus eigener Erfahrung sagen. Mein Mann war mal Leiter einer Schwimmschule. Er brauchte nirgendwo in irgendeiner Form etwas nachzuweisen, was ich sehr befremdlich fand, wobei ich großes Vertrauen zu meinem Mann hatte. Aber es gibt natürlich diverse andere kommerzielle Anbieter, für die das ebenso wenig zutrifft wie damals auf meinen Mann. Vielleicht können Sie, Frau Enders, dazu auch noch etwas sagen.

Nina Andrieshen (SPD): Auch vonseiten der SPD-Fraktion vielen Dank für die ausführlichen Stellungnahmen, die uns schon einen breiten Überblick über das Themenfeld gegeben haben.

Ich habe zur Prävention einige Fragen, und zwar an Frau Enders, Frau Ahlers und Herrn Wonik vom Landessportbund. Dabei geht es um die Partizipation von Kindern und Jugendlichen bei der Erstellung von Schutzkonzepten sowie um die Beteiligung: Wie kann das noch breiter verankert werden? Wie kann gewährleistet werden, dass sie auch wirklich gehört und beteiligt werden? Wie können wir auch Eltern für diese Thematik sensibilisieren und sie auch im Breitensport erreichen? Wie können wir die unterschiedlichen Wissensstände von Eltern und Hilfspersonen, die auch im Verein präsent sind und die oft in Hilfsfunktion hier und da einspringen, erweitern?

Dann habe ich noch eine Frage an Herrn Wonik vom Landessportbund zu den erweiterten Führungszeugnissen. Nicht alle Straftaten – ich will es mal so sagen – schaffen es ins Führungszeugnis. Die Hürden sind relativ hoch. Gibt es andere Möglichkeiten,

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

wie Vermerke beim Landessportbund oder Ähnliches, wenn das Verhalten einer Person so auffällig wurde, dass es erwähnenswert sein sollte? Gibt es noch andere Möglichkeiten darüber hinaus? Wie können wir die Schutzkonzepte noch weiter in die Fläche bringen – gerade bei Vereinen, die stark vom Ehrenamt geprägt sind und die ganz andere Strukturen aufweisen? Wie schaffen wir es, dass wir in der Fläche richtig gut werden und alle erreichen?

Marcel Hafke (FDP): Vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen. – Meine Frage schließt genau da an, wo die Kollegin aufgehört hat. Sie richtet sich insbesondere an den Landessportbund, an Zartbitter und an den Stadtsportbund Düsseldorf. Die große Frage, die mich umtreibt, lautet: Wie bekommen wir es strukturell verankert, dass sich ehrenamtliche Strukturen, also Sportvereine, nicht nur mit dem Thema beschäftigen, weil man mal ein Kinderschutzkonzept auf Papier aufgeschrieben hat, sondern dass es auch gelebt wird – insbesondere bei Leuten, die sich eigentlich aus anderen Gründen im Sportverein ehrenamtlich engagieren – und das in der Fläche, in jede kleinste Organisation hinein?

Das hängt vielleicht auch mit der Frage zusammen, wie man denn da eine dauerhafte Professionalisierung hinbekommt: Gibt es Ansprechpartner, die man bei Fragen kontaktieren kann? Die Frage ist bei Ehrenamtlern auch immer, wie stark man sie mit Schulungen belastet; im Übrigen muss das alles auch organisierbar sein. Die Frage lautet: Wie bekommen wir es bei dieser großartigen Organisationsform unseres ehrenamtlichen Sports strukturell hin, die Kinder wirklich dauerhaft und gut zu schützen? Diese Sache treibt mich um. So etwas nur ins Gesetz zu schreiben, wird nicht ausreichen. Und dann natürlich die Frage: Wenn man den Verdacht hat, dass etwas nicht gut läuft, wie sehen die Eskalationsstufen aus? Also: Mit wem spricht man? Wie spricht man? Gibt es da Strukturen? Selbst in den kleinen Sportvereinen, wo 50 bis 60 Leute aktiv sind, sollte man das hinbekommen.

Prof. Dr. Daniel Zerbin (AfD): Ich habe zwei Fragen. Die erste Frage richtet sich an Zartbitter, Frau Enders. Die zweite Frage richtet sich an Frau Prof. Rulofs.

Erste Frage: Sie haben in der Stellungnahme von „harten Männersportarten“ geschrieben. Da würde mich interessieren, welche das sind und ob da auch Kampfsport dabei ist.

Die zweite Frage richtet sich an Frau Prof. Rulofs. Ich habe in mehreren Stellungnahmen von Schutzkonzepten gelesen; das ist gerade auch angesprochen worden. Wie ist dabei die Methodik? In anderen Bereichen, etwa im Sicherheitsmanagement, macht man Schutzziele. Dann hat man eine Matrix. Dann geht es um die Einteilung mit Wahrscheinlichkeit und Schadenshöhe. Wird das so gemacht, oder ist es dann frei?

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ: Die erste Runde mit ganz vielen Fragen ist damit beendet. Wir gehen bei der Reihenfolge der Antworten nach dem vorliegenden Tableau vor.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Martin Wonik (Landessportbund Nordrhein-Westfalen): Von der Systematik her ist es eigentlich das Wichtigste, dass man sich die Studien von Frau Prof. Rulofs anguckt, die nämlich deutlich machen, wie groß die Misere im organisierten Sport ist. Es gibt die Safe-Sport-Studie von 2016, die sich sehr stark mit dem Leistungssport und mit den Spitzenathleten beschäftigt. Es gibt die Studie, die Sie letztes Jahr im September herausgegeben haben, zum Thema „Übergriffe im Breitensport“. Beide Studien sind beunruhigend aufgrund der hohen Prozentzahlen.

Wir stehen vor dem Problem von Fläche und Masse in Nordrhein-Westfalen; das sollte man wissen. Wir haben zurzeit 17.700 Sportvereine in Nordrhein-Westfalen mit 5,1 Millionen Mitgliedern. Wir haben im Rahmen unserer Arbeit gelernt, dass in jeder Situation etwas passieren kann. Das heißt, wir sind weit weg davon, zu glauben, dass wir Mädchen und junge Frauen vor Übergriffen schützen müssen, sondern wir wissen inzwischen, dass alle Zielgruppen allen etwas antun können. Auch Frauen können Täterinnen sein. Wir haben diese Peer-to-Peer-Problematik. Wir haben in allen Altersgruppen Problematiken. Wir haben gerade im Bereich des Behindertensports extreme Problematiken. Das zieht sich quer durchs Bild. Wir müssen uns davon verabschieden zu sagen: Wir können die Problemlagen eingrenzen und können uns darauf konzentrieren, wo wir mit unseren Schutzkonzepten oder mit unseren Präventionsmaßnahmen ansetzen. Wir haben gelernt: Es kann überall und jederzeit passieren.

Es gibt Gefahrenlagen, die besonders schwierig sind. Ich will als Beispiel eine Ferienmaßnahme nennen, wo es Übernachtungen gibt und wo schon von vornherein aus unserer Sicht eine große Gefahr besteht, dass es da Übergriffen kommen kann. Das ist die Grundproblematik, über die man sich klar werden muss.

Ich will die Gelegenheit noch einmal nutzen: Der Landtag hat am 1. Mai 2022 das Landeskinderschutzgesetz verabschiedet. Das finden wir toll; in diesem Gesetz stehen viele gute Sachen. Allein die Frage, wie denn die Träger das umsetzen sollen, d. h. der Landessportbund, die Stadt- und Kreissportbünde, die Fachverbände, die Vereine, wird darin nicht beantwortet.

Wir haben die Vorgabe bekommen, dass alle Organisationen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, Schutzkonzepte entwickeln sollen. Ich habe hier meine beiden Expertinnen für Schutzkonzepte sitzen. Ein gutes Schutzkonzept zu entwickeln – unter Beteiligung des Vereins, möglicherweise auch unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bzw. unter Beteiligung der Eltern mit einer vorhergehenden Risikoanalyse –, dauert ungefähr ein Jahr. Wir haben 12.000 Vereine in Nordrhein-Westfalen mit einer Kinder- und Jugendabteilung. Das heißt, wir stehen jetzt vor der Aufgabe, 12.000 Schutzkonzepte so zu entwickeln, dass sie – das wurde auch gefragt von Herrn Hafke – am Ende auch umgesetzt werden. Es geht nicht darum, drei oder vier Seiten Papier zu produzieren, das dann abgeheftet wird, damit der Verein dann sagen kann: Wir haben jetzt unser Schutzkonzept; alles ist gut. – Vielmehr geht es auch darum, dass der Verein das leben muss, dass es umgesetzt werden muss, dass die ehrenamtlichen Trainer, Übungsleiter und Funktionäre regelmäßig geschult werden müssen usw.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Wir stehen also vor einem Riesendilemma, weil wir als organisierter Sport hohe Ansprüche haben. Wir haben dieses Qualitätsbündnis zum Schutz vor sexualisierter Gewalt geschaffen. Inzwischen haben wir es noch mal geöffnet und um den Schutz vor interpersoneller Gewalt erweitert, weil es sich nicht nur um sexuelle Übergriffe handelt, sondern mittlerweile auch um andere Übergriffe. Das wissen wir aus der Studie von Frau Prof. Rulofs, die einiges aufgezeigt hat. Wir fragen uns: Wie sollen wir das denn schaffen? Denn nach dem Gesetz hätten wir schon im Mai 2022 anfangen müssen.

Unsere potenziellen Partner sind die Jugendämter. Die sind überwiegend absolut überfordert mit der Situation. Viele haben das auch noch gar nicht als Aufgabe erkannt. Wir erleben immer wieder, dass die Jugendämter uns sagen: Worüber redet ihr eigentlich? Sie sind personell auch total überfordert aus unserer Sicht.

Und die Frage ist: Wir haben ein gutes Gesetz. Wir haben wirklich eine wichtige Grundlage zum Schutz geschaffen. Aber uns fehlen wirklich die Mittel und Formen, wie wir das sozusagen in einem hohen Maße umgesetzt bekommen. Da können wir einfach nur um Hilfe schreien: Hilfe, Hilfe, Hilfe, Hilfe!

Frau Ahlers, Herr Steymans und Herr Wöstmann haben das erläutert. Sie kommen eher von der Basis. Sie können beschreiben, was es bedeutet, das vor Ort umzusetzen, ein Schutzkonzept zu entwickeln, auf welche Hindernisse man stößt und wie schwierig das eigentlich ist. Und das bezieht sich dann auf einen einzigen Fall. Wir müssen aber 12.000 produzieren; ich will das noch mal deutlich machen.

Ganz kurz zum Thema „erweitertes Führungszeugnis“: Ich habe es Gott sei Dank in mehreren Stellungnahmen gesehen. Der Stellenwert dieses erweiterten Führungszeugnisses geht gegen null, also der Schutzfaktor. Aus meiner Sicht ist das eine ordnungspolitische Maßnahme, bei der man gesagt hat: Wir führen das erweiterte Führungszeugnis ein, und damit ist das Problem gelöst.

Wir lösen damit überhaupt kein Problem. Alle Täter bzw. Täterinnen, die wir erleben, haben keine Einträge nach § 72a SGB VIII in ihrem jeweiligen Führungszeugnis. Sie alle sind unbeleckt. Sie wissen, dass man zumindest eine Strafe von zwei Jahren haben muss. Es geht um ganz bestimmte Straftatbestände bei § 72a. Damit schützen Sie kein Kind oder wen auch immer. Deswegen war ich ganz froh, dass mehrere Stellungnehmer betont haben, dass das Führungszeugnis keinen Schutzfaktor hat. Es ist nicht schlecht, eines zu haben, weil es den moralischen Druck auf einzelne Person möglicherweise erhöht, die in einem Verein tätig werden wollen. Aber damit schützen Sie kein Kind. Das ist eine falsche Annahme. Man meint: Die haben alles ein Führungszeugnis, und das Problem ist gelöst. Aber gar nichts lösen wir damit. Das ist eine ganz klare Sache.

Diese Schutzkonzepte sind deswegen aus unserer Sicht eine wirklich wirksame Waffe, die dazu führen kann, dass wir einen verbesserten Schutz von Kindern und Jugendlichen und anderen Zielgruppen im Verein haben.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Jetzt bitten wir flehentlich um Hilfe, damit wir das auch leisten können. Denn letztlich führt jedes gute Schutzkonzept dazu, dass vielleicht ein paar Kinder weniger oder ein paar Erwachsene weniger Übergriffe erleiden müssen.

Wir sind natürlich mit der Hoffnung hierhin gereist, dass wir von den Landtagsabgeordneten der verschiedenen Fraktionen auch Antworten und Lösungsvorschläge bekommen, wie wir das denn jetzt umsetzen sollen.

Ich habe jetzt viel geredet, Entschuldigung, gerade zum Anfang. Aber ich wollte so einen Gesamtüberblick geben, wie die Lage aus unserer Sicht ist. Die Studien machen einen enormen Druck auf uns, weil sie uns sagen: Jeden Tag passiert etwas in NRW, und an die ganze Nummer müssen wir irgendwie ran.

Dorota Sahle (Landessportbund Nordrhein-Westfalen): Gefragt wurde nach Beteiligung, Partizipation, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Beteiligung von Eltern bei der Erstellung von Schutzkonzepten. Das ist in der Tat verbesserungswürdig. Die Vereine, die sich auf den Weg machen, schauen schon, dass sie unterschiedliche Zielgruppen an der Erstellung des Schutzkonzeptes beteiligen. Wir haben auch spezielle Fortbildungsangebote kinder- und jugendgemäß entwickelt, um auch diese Zielgruppe zu berücksichtigen. Wir merken auch, dass wir über so etwas wie das Theaterstück „Anne Tore“ Menschen erreichen. Im Anschluss an das Theaterstück werden auch Workshops für die Erwachsenen, also die Übungsleitenden und für die Eltern, und – getrennt davon – für die Kinder angeboten. Dort wird genau das zum Thema gemacht: Wie funktioniert das? Wie kann das umgesetzt werden? Wo sehen die Kinder Bedarfe? Wo sehen die Erwachsenen Bedarfe? Bei den Übungsleitenden dauern die Fortbildungen, die wir durchführen, in der Regel von drei Stunden bis zu einem ganzen Tag. Dabei werden die Strukturen thematisiert: Wie können wir das strukturell verankern? Das heißt, dass wir auf bestehende Strukturen zurückgreifen können, dann diese Fortbildung vor Ort machen und dort merken, dass auch bei den Übungsleitenden eine hohe und gute Expertise da ist, zu sagen: Wie können wir uns hier im Verein gut aufstellen? Sie müssen dabei aber auch unterstützt und moderiert werden.

Noch eine Sache: Wir haben das Qualitätsbündnis schon vor einigen Jahren evaluiert, auch durch die Deutsche Sporthochschule, die Pilotphase. Die Vereine haben uns bestätigt, dass das ein hoher Aufwand ist. Es dauert ungefähr zwei Jahre, bis sie Mitglied im Qualitätsbündnis werden. Die Vereine haben bestätigt, dass es für sie gelohnt hat und es sich lohnt, sich auf diesen Weg zu machen. Der höchste vorhandene Anspruch war: persönliche Begleitung, offenes Ohr. – Es ist ein schweres Thema. Es ist ein Thema, was allen in den Vereinen auch Sorge macht. Es geht darum, jederzeit für den Verein da zu sein, um zu thematisieren, was es bedeutet, diese Anforderungen zu erfüllen, und anzunehmen, so schwer das auch ist, dass eventuell in meinem Verein Gewaltübergriffe passieren. Es geht darum, fit zu sein, um reagieren zu können, wenn etwas passiert. Dieser Aufwand war besonders, weil Vereine persönlich unterstützt werden wollen und auch eine persönliche Unterstützung brauchen.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Martina Lörsh (Unabhängige Beratungsstelle des Landessportbundes NRW für Betroffene von sexuellen Übergriffen, sexualisierter Gewalt und sexueller Belästigung): Als Strafrechtlerin kann ich den Hinweis nur unterstützen, dass die erweiterten Führungszeugnisse eine sehr begrenzte Aussagekraft haben. Ich würde nicht sagen: Sie sind wertlos. – Ich glaube: Sie können gut auch dazu dienen, das Thema in die Vereine einzubringen, weil es gefordert wird und dann dadurch automatisch ein Gespräch darüber in Gang kommt. Aber sie bieten keinen Schutz; das kann ich nur unterstützen.

Ursula Enders (Zartbitter Köln): Zuerst zur kürzesten Frage, was zu Männersportarten gehört: Für uns gehört der Kampfsport natürlich dazu. In zwei Bundesligavereinen im Bereich Handball und Eishockey gab es massive sexuelle Gewalt. Ich sage jetzt nicht, woher die kommen.

Dann haben wir seit Anfang der 90er-Jahre zahlreiche Fälle im Fußball gehabt, wobei das für uns keine harte Männersportart ist. Das ist eine Männersportart, aber auch eine Frauensportart – auch Eishockey. Aber bei Handball und Eishockey gab es die massivsten sadistischen Gewaltformen, die wir hatten.

Ich würde gerne den Vergleich zur Kirche sehen, wenn Sie mich fragen, was ich vom Qualitätsbündnis halte. Ich fand es sehr positiv, als die katholische Kirche sich auf den Weg gemacht hat. Aber die Kirche ist intern geblieben. Es blieb innerhalb der Kirche. Dort wurde die Diskussion geführt. Ich freue mich sehr, heute hier eingeladen worden zu sein, denn die Kooperation mit den Fachberatungsstellen war allenfalls auf minimalem Niveau, was die Entwicklung von Schutzkonzepten angeht.

Der Sport kann nicht auf den organisierten Sport reduziert werden. Sport ist vor allen Dingen für uns Schulsport. Ich weise darauf hin. Ich habe das dort hineingeschrieben, weil ich das vorige Woche geschrieben habe. Wir hatten eine Woche zuvor wieder drei Workshops in einer weiterführenden Schule in drei Klassen. In zwei Klassen wurden uns zwei unterschiedliche Sportlehrer mit massiven Übergriffen genannt, in Form von sexueller Belästigung. Wir sind an keiner weiterführenden Schule, wo uns das nicht benannt wird. Ich finde es ein Unding, dass Sport immer nur auf den organisierten Sport in der politischen Diskussion reduziert wurde. Ein Fortschritt ist – insoweit begrüße ich auch Qualitätsbündnisse –, dass die Diskussion läuft. Aber dass das dazu führt, dass die Städte, wo im Sport die wesentlichen Grundlagen des Sportes und des grenzachtenden Umgangs vermittelt werden, nicht im Schulsport, weiterhin in der Öffentlichkeit und auch in der Politik ausgeblendet werden, geht meiner Meinung nach überhaupt nicht.

Der andere Bereich des kommerziellen Sports, mit dem wir natürlich zu tun haben – ich kann das immer nur wiederholen, habe es hier in Anhörungen schon oftmals laut und deutlich gesagt, und ich sage es noch einmal laut und deutlich –, macht uns im Augenblick die meisten Sorgen. Inzwischen sind mehrere Trainer vom Verbandssport in den kommerziellen Sport gewechselt.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Wir waren selbst Ansprechstelle für den Reitsport in Deutschland. Wir haben das auslaufen lassen. Ich bin gereist von Norddeutschland bis Süddeutschland und in vielen Fällen geholt worden. Es waren fast alles kommerzielle Reitställe und private Lehrer, die vorher im Verbandssport waren und ausgeschieden sind. Das geht überhaupt nicht. Dass das Schwergewicht der Schutzkonzepte in den kommerziellen Bereich verlagert werden muss, ist überhaupt nicht mehr zu verantworten – auch nicht mehr von der Politik.

Wir haben Babyschwimmen, wo die Kinder und die Eltern quasi desensibilisiert werden gegen Übergriffe; und anschließend werden sie zu privaten Schwimmlehrern. So klein fängt es an, und da müssen wir gucken.

(Professorin Dr. Bettina Rulofs nickt.)

– Sie nicken, Frau Rulofs, danke. Das zu dem Bereich.

Wenn ich die Wirksamkeit der Schutzkonzepte infrage stelle, möchte ich die Parallele zur Kirche ziehen. Solange das hausintern bleibt – auch Sport ist ein System, genauso wie Kirche ein System ist – und solange das in diesem System Sport bleibt – ich beziehe mich auf die Schutzkonzepte –, haben wir absolute Grenzen. Die Risikoanalysen, die dort laufen, werden oftmals von den Vereinen selbst gemacht. Eine Risikoanalyse, die von Vereinsmitgliedern gemacht wird – entschuldigen Sie bitte –, können wir zum großen Teil in den Papierkorb werfen. Wenn wir zum Beispiel in einzelne Institutionen gehen und von außen kommen, bekommen wir das Vierfache erzählt. Solange nicht Leute ausgebildet werden, die von außen kommen und die Risikoanalyse in den Vereinen mit den Kindern und Jugendlichen machen, ist das wirklich eine Alibifunktion. Das haben wir in der Kirche erlebt, und ich beobachte es genauso im Sport.

Genauso geht für mich die Beteiligung der Eltern. Die Eltern müssen vom ersten Tag an, wenn sie die Kinder anmelden, informiert werden über genau diese Dinge. Zu den Grenzen der Schutzkonzepte, die ich heute erlebe – auch im Sport –: Häufig kommen die Ansprechpersonen aus dem Verein selbst. Man liest auch in den Berichten, dass die Aufarbeitungen der aktuellen Fälle mit in der Hand des Vereinsvorstandes liegen. Und solange wir diese Strukturen haben, ist es oft nicht möglich. Das heißt: Wir brauchen hier genau das, was wir für alle anderen Bereiche auf Landesebene gefordert haben. Das ist nicht ein Minus des Sports, sondern es ist eine grundlegende Forderung: Wir brauchen eine unabhängige Ombudsstelle, an die sich alle Betroffenen unterschiedlicher Tatorte wenden können und wo dann die Aufarbeitung läuft.

(Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ nickt.)

– Sie nicken. – Denn das ist die einzige Lösung. Ich mag nicht mehr hören: Wir brauchen mehr Geld und Personal. – Das ist richtig. Wir alle brauchen mehr Geld und Personal. Aber es ergibt keinen Sinn, das Geld in die einzelnen Institutionen zu stecken; es muss unabhängig außerhalb sein.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Der Sport hat in den letzten Jahren viel geleistet. Das stelle ich überhaupt nicht in Abrede. Er hat wirklich ein öffentliches Bewusstsein geschaffen. Aber jetzt ist die Zeit, wo Politik wirklich neue Wege gehen muss und auch von außen ankommen muss.

Ich habe ein bisschen ein schlechtes Gewissen und eigentlich habe ich es nicht, denn ich hatte dem DJK Südwest vor Corona versprochen, das mitzumachen, weil wir exemplarisch ein Schutzkonzept von außen mitentwickeln wollen. Sie wissen selbst, wie oft Sie mich gerufen haben und dann etwas anderes war. Ich bin nicht dazu gekommen. Wir sind jetzt wieder am Starten. Denn wir brauchen ein Modellprojekt einer externen Risikoanalyse. Wir brauchen Material. Es kann niemals in den Händen des Landessportbundes und der einzelnen Vereine liegen. Das muss komplett unabhängig laufen. Das Bemühen, das da läuft, stelle ich überhaupt nicht in Abrede.

Insoweit ist die Frage für mich eigentlich, wenn wir insgesamt fragen, was gewirkt hat in den letzten Jahren: In den letzten Jahren hat das erweiterte öffentliche Bewusstsein gewirkt. Wenn ich bei uns die Fälle angucke, die kommen, so merke ich: Sie kommen über Eltern, sie kommen insgesamt über das Bewusstsein, was da in der Gesellschaft herrscht, die wachgerufen worden ist.

Wenn ich politische Möglichkeiten hätte, zu entscheiden, würde ich genau dort ansetzen. Ich würde nämlich im Rahmen von öffentlichen Kampagnen über Grenzachtung im Sport arbeiten, große medienwirksame Dinge. Denn dadurch erfasse ich den Schulsport, den Breitensport und auch den kommerziellen Sport. Wir müssen aufhören, in diesem Kastensystem zu denken. – Das waren erst einmal meine wichtigsten Punkte. Ich hoffe, jetzt habe ich das breite Feld zumindest gestreift.

Vorsitzende Dr. Nadja Bütelführ: Herzlichen Dank. – Es gut mir leid, dass ich etwas parteiisch war und genickt habe. Aber mir gehen auch Gedanken durch den Kopf.

Ursula Enders (Zartbitter Köln): Wir haben es schon oft in den Ausschüssen diskutiert. Die Politik zeigt sich da immer offener. Ich habe es auch schon oft gesagt: Ich bin ganz stolz, in NRW zu sein. Und ich sitze auch noch hier; ich gehöre eigentlich vom Alter her nicht mehr hierhin. Aber es ist auch eine Freude, zu sehen, dass sich etwas bewegt. Das erkenne ich gleichzeitig allen gegenüber an. Aber jetzt ist wirklich der Zeitpunkt gekommen, eine andere Prioritätensetzung zu machen.

Prof.'in Dr. Bettina Rulofs (Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung): Ich möchte auf die Frage von Herrn Zerbin nach der Methodik für Schutzkonzepte eingehen. Ich kann dabei auch gut an das anschließen, was Frau Enders gesagt hat. Tatsächlich ist dieser Prozess der Schutzkonzeptentwicklung im Moment ganz wichtig. Er ist auch durch das Kinderschutzgesetz sehr stark in Gang gesetzt worden. Es ist ein Meilenstein, wenn wir irgendwann einmal sagen können, dass jeder Verein in NRW ein solches Schutzkonzept hat.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Sie haben gefragt: Gibt es dafür eine bestimmte Matrix oder ein Modell? Wichtig wäre erst einmal, dass ein solches Schutzkonzept auf einer Risiko- oder Gefährdungsanalyse basiert. Auch eine Potenzialanalyse darf gerne dazu gehören. Wir haben in unseren Studien festgestellt bei der Frage, ob es so was gibt, zum Beispiel in Stadt- und Kreissportbünden oder auch in Fachverbänden, dass nur gut 10 % der Verbände angaben, eine solche Risikoanalyse zu haben. Gleichzeitig melden die Verbände an, dass sie einen sehr großen Unterstützungsbedarf bei der Beratung von Vereinen haben, wenn es um die Risikoanalysen in Vereinen geht.

Hierbei ist also wirklich sehr intensiv gefragt, dass wir Wege finden, wie wir Vereine dabei unterstützen, diese Risikoanalysen durchzuführen. Das muss nach einem bestimmten System passieren. Normalerweise schaut man sich bestimmte Ebenen an, wie die Ebenen der Kinder und Jugendlichen: Welche Risiko- oder auch Vulnerabilitätsfaktoren bringen sie mit sich? Aus welchen Verhältnissen kommen die Kinder und Jugendlichen beispielsweise? Aber wir müssen die Mitarbeitenden auch anschauen: Wer kommt da in das System Sportvereinen hinein und wer geht auch ganz schnell wieder hinaus? Und wir müssen auf die Bedingungen in den Vereinen schauen: Gebäude, Räume, Sportarten, Strukturen usw.

Diese Systematik sehen wir im Ansatz bisher bei den existierenden Risikoanalysekonzepten. Wir sind gerade in einem Forschungsprojekt dabei, uns das genauer anzuschauen. Es gibt systematische Vorgehensweisen, beispielsweise auch beim Landessportbund – natürlich auch, wenn von Externen die Fachberatungsstellen hineinkommen. Aber davon, dass die Vereine das alleine schaffen und systematisch durchgehen – da bin ich ganz bei Frau Enders –, sind wir weit entfernt. Wir brauchen Ressourcen dafür, Vereine dabei zu unterstützen, diese Risikoanalysen systematisch durchzuführen. Davon sind wir aus meiner Sicht noch weit davon entfernt.

Es darf nicht so weit kommen, dass diese Schutzkonzeptentwicklung so eine Art Tick-the-Box-Übung wird, nach dem Motto: Da gibt es irgendwo ein Konzept, das schreibe ich dann ab und kopiere es auf meinen eigenen Verein. – Das kann es nicht sein, sondern es muss wirklich von jedem Verein gelebt werden. Das muss in die Interaktion gehen, und dafür müssen auch Kinder und Jugendliche einbezogen werden. Das zeigen unsere Daten auch. Das passiert bisher sehr, sehr selten. Die Mitsprache bei solchen Schutzkonzeptprozessen durch Kinder und Jugendliche ist noch auf einem sehr geringen Niveau. Es gibt Ansätze, das zu verbessern, zum Beispiel durch die Theaterstücke, die wirklich sehr wertvoll sind. Aber wir müssen da noch viel mehr in die Fläche kommen.

Angela Marquardt (Betroffenenrat bei der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs [per Video zugeschaltet]): Danke, dass ich hier die Perspektive der Betroffenen einbringen darf. Das scheint mir auch nötig – wenn ich diese kleine Spitze machen darf. Deswegen bedanke ich mich sehr für die Frage von der CDU, die ein bisschen auf die allgemeine Situation rekurriert. Denn es ist doch

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

faszinierend, dass auch hier in dieser Anhörung gleich das passiert, was immer passiert, dass wir über Präventions- und Schutzmaßnahmen reden, ohne uns die Grundlage dessen anzusehen, warum wir alle hier eigentlich heute sitzen.

Die Fortschritte, die auch Frau Enders angesprochen hat, sind unbestritten. Gleichwohl will ich damit grundlegend anfangen. Nicht der Sport hat viel geleistet – natürlich leistet er auch –, aber in erster Linie haben Betroffene viel geleistet. Darum sitzen wir heute hier. Darum können wir über Schutzkonzepte und Prävention reden, weil Betroffene den Weg gefunden haben, über ihre Erlebnisse, über die erfahrene sexualisierte Gewalt und andere Gewaltformen zu sprechen.

Lassen Sie mich mit einem Zitat aus einer der viel zitierten Studien anfangen. Betroffene, die versuchten, die sexualisierte Gewalt im sportlichen Kontext offenzulegen, erlebten leider häufig, wie ihre Erfahrungen negiert, bagatellisiert und verschwiegen wurden. Deswegen möchte ich an dieser Stelle ein wenig den Blick für sie öffnen. Herr Wonik hat das gemacht, was immer stattfindet, und gesagt: Wie sollen wir das alles leisten? Wir haben Grenzen usw.

Kein einziger von Ihnen – außer Frau Enders ein Stück weit in ihren Ausführungen – hat die Perspektive und die Sicht der Betroffenen eingebracht. Das sind diejenigen, die Sie beraten können in Prozessen von Entwicklung, von Schutzkonzepten und von Prävention. Ihnen nützt das beste Schutzkonzept nichts, wenn sie sich nicht – hier sind Fälle wie der von Jan Hempel angesprochen worden – mit einer unabhängigen Aufarbeitung beschäftigen. Sie alle flüchten sich immer gern sehr schnell in Fragen wie: Wie soll ich ein Konzept erstellen? Wie soll ich eine Risikoanalyse machen? – Das sind unbestritten sehr wichtige Punkte. Aber das Allerwichtigste ist, dass Sie den Betroffenen, die in Sportstrukturen diese Dinge erlebt haben ... Da rede ich vor allen Dingen über den Breitensport – der Spitzensport hat natürlich noch mal andere Möglichkeiten –, den Sie definitiv immer mit im Blick haben müssen, weil hier natürlich viel im ehrenamtlichen Bereich geleistet wird und wir mit den Möglichkeiten und Grenzen des Ehrenamtes, was heute auch schon angesprochen wurde, konfrontiert sind.

Es sind die Betroffenen, die Ihnen 1 : 1 die Gelegenheitsbedingungen, wie die Taten passieren konnten, wie sich Täterinnen und Täter verhalten haben, wie eine Risikoanalyse ausfällt – wie müssen Schutzkonzepte aussehen – mit auf den Weg geben können. Da kann ich nur plädieren an Politik und Sport: Die Politik hat Möglichkeiten – ich will nicht mit dem Begriff des Vorbildes agieren –, nicht nur Grenzen zu setzen, sondern auch Grenzen zu verschieben, also auch Sportvereine, egal ob im Breiten- oder Spitzensport, auf Landesebene unter Druck zu setzen und zu sagen: Du bekommst Geld, wenn ... Du darfst deinen Verein machen, wenn ... Also hier sehe ich sozusagen die Verpflichtung, auf bestimmte Sachen immer wieder zu rekurrieren und darauf hinzuweisen, den Sport nicht aus seiner Verantwortung zu lassen.

An den Sport kann ich nur appellieren, nicht immer an die Politik zu appellieren. Auch Sie haben natürlich die Möglichkeiten, den kulturellen Wandel mitzugestalten und nicht immer nur zu sagen, was Ihre Grenzen sind, sondern zu sagen: Wir haben systemimmanente Probleme. – Jeder Einzelfall, der im Sport deutlich wird, zeigt sozusagen das

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Problem des Systems: Wir sind eine Familie. Da wird nicht schlecht geredet. – Häufig erleben Betroffene, die diesen Weg gehen, dass sie vom Verein, vom Sport ausgegrenzt werden. 60 % der registrierten Hilfesuche ...

Zu meinem Hintergrund: Ich habe eine Anlaufstelle mitentwickelt und bin im Trägerverein, der die Anlaufstelle vom Bundesinnenministerium gerade gestaltet, die an den Start geht. Die meisten Betroffenen, die sich an unabhängige Anlaufstellen wenden, haben vorher die Erfahrung im Verein gemacht, dass sie nicht weitergekommen sind, dass ihnen nicht geglaubt wird. Mir geht es, wie gesagt, jetzt gar nicht darum, dagegen zu sprechen, dass sie über Prävention, Schutzkonzepte usw. reden, aber ohne eine ehrliche Analyse, warum sexualisierte Gewalt im Sport stattfinden kann ...

Egal, ob die Thematik Männersportarten oder anders lautet: Wir differenzieren wenig nach Sportarten, denn es findet in allen Sportarten statt. Der Sport muss sich gewiss sein, dass er und nicht nur die Politik und nicht immer nur das Geld – auch wenn ich aus meiner Erfahrung weiß, dass wir am Ende immer über Geld und Möglichkeiten sprechen – in der großen Verantwortung ist, einen kulturellen Wandel zuzulassen, dass sozusagen Aufarbeitung, Prävention und Intervention ...

Denn wenn wir über Prävention sprechen, sprechen wir vor allen Dingen auch über Intervention. Wir sprechen nicht nur über die Schublade. Wir wollen ja verhindern und nicht immer nur eingreifen, wenn es passiert ist. Das heißt, wenn vom Sport begriffen wird, dass diese drei Säulen nur in der Einheit Sinn ergeben, dass man nicht separat Präventionskonzepte diskutieren kann, dass man sozusagen den Ausgangspunkt sehen muss, dann sind Sie schon einen großen Schritt weiter. Mir geht es nicht darum, jetzt alles allgemein und pauschal abzulehnen. Aber reden Sie nicht nur über die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Entwicklung solcher Konzepte, sondern versuchen Sie – Sie in NRW sind schon den Schritt gegangen; Sie haben einen Betroffenenbeirat beim Sport –, Betroffene und diese Erfahrungen einzubeziehen.

Denn es ist wohl wahr – Frau Enders hat es gesagt und Frau Rulofs hat auch darauf verwiesen –: Sie können diese Sachen nur unabhängig entwickeln. Der Sport allein, aus sich selbst heraus – er ist selbst das System – wird diese tragfähigen und gelebten Sachen, die wir brauchen, nicht alleine bewältigen. Das geht nicht. Sie werden das nur mit unabhängiger Expertise von außen schaffen. Davon bin ich zu 100 % überzeugt, seitdem ich mich – das tue ich seit über zwei Jahren – in diesen Sportprozessen bewege und in Vereinen unterwegs bin sowie im Übrigen, Frau Enders, auch in der Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrer, wo ich immer den Sportunterricht thematisiere; da haben Sie total recht. Ich sehe es aber natürlich auch als Aufgabe in diesem Schulkontext, diese Debatte zu führen.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Der Sport und die Politik stehen vor der Herausforderung, schonungslos aufzuarbeiten. Wie gesagt, vergessen Sie immer bitte den Breitensport nicht; der Spitzensport ist etwas anderes. Wenn ich den organisierten Sport meine, meine ich auch den kleinsten Verein, auch wenn ich mir der Herausforderung, sie alle zu erreichen, bewusst bin. Man muss schonungslos aufarbeiten – in

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

den Ländern, und sicherlich gibt es auch im Bund dazu Möglichkeiten – und gleichzeitig die Herausforderung bewältigen, in der Gegenwart und für die Zukunft die Verantwortung für einen sicheren Sport zu übernehmen. Da muss sich der Sport mehr öffnen und darf nicht immer nur lamentieren. Sie verzeihen mir diese kleine Provokation, aber dieses Lamentieren des Sports höre ich ganz oft, nach dem Motto: Wir können nicht. – Lassen Sie uns doch endlich darüber reden, wie wir können, und nicht nur, dass wir nicht können.

Ich bin dazu immer gerne bereit, wie einzelne Personen hier im Raum auch wissen. Ich beteilige mich an Aufarbeitungskommissionen. Ich bin immer gerne bereit, diese Expertise einzubringen. Aber die Herausforderungen sind ausweislich jeder einzelnen Studie, die ich nicht gebraucht hätte – Frau Rulofs weiß, wie ich das meine – groß. Nur wenn sich der Sport dieser Systemfrage stellt, die in diesen Studien deutlich wird, wird er eine Chance haben, lebbare Schutz- und Präventionskonzepte zu entwickeln – auch beispielgebend für den kleinsten Verein, dies zu erreichen.

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ: Vielen Dank für Ihre Impulse. Ich habe einen Hintergrund zu diesem Thema und habe viel gelernt, herzlichen Dank dafür. – Wir sitzen hier heute zusammen, um zu überlegen, was wir tun können, und um nicht einfach nur zu reden, sondern daraus auch Konsequenzen zu entwickeln. Das ist zumindest mein Impuls.

Katharina Ahlers (DJK-VfL Billerbeck 1912): Ich bin Geschäftsführerin eines Sportvereins, möchte aber auch betonen, dass ich ansonsten auch noch ehrenamtlich im Sport tätig bin, dementsprechend eigentlich den ganzen Tag mit dem Thema Sport zu tun habe und auch meine ganze Leidenschaft darin steckt.

Ich möchte mit dem Leistungssport anfangen. Wir hatten erwähnt, dass da andere Rahmenbedingungen herrschen. Leistungssport ist natürlich insgesamt viel zeitintensiver. Dementsprechend sind die Betreuungsverhältnisse deutlich länger und fallen auch in der Tiefe ganz anders aus: Wie oft sehe ich den Trainer? In welchen Situationen sind wir zusammen? Es kommt nicht selten vor, dass die Trainer mit ihren Schützlingen zu den Wettkämpfen fahren. Daraus entstehen dann auch wieder Übernachtungssituationen, Autofahrten, Zugfahrten. Es gibt in der Regel ein viel intensiveres Verhältnis beim Leistungssport. Das kommt natürlich ganz auf die Gegebenheiten an; aber ich habe das verallgemeinert formuliert. Es können auch Trainingslager sein, es können verschiedene Übernachtungssituationen sein, aber natürlich auch Dinge wie Abhängigkeitsverhältnisse – dadurch, dass der Trainer sich eben vielleicht besonders um jemanden kümmert, sich zu seinem eigentlichen Job vielleicht noch zusätzlich darum bemüht, dass derjenige weiterkommt in seiner Sportart. Und es kann natürlich auch ein Ausnutzen des Leistungsdrucks sein. Darüber kann man sehr lange sprechen. Ich will das jetzt ganz kurzhalten.

Die Frage mit der Partizipation fand ich sehr spannend. Das war auch bei uns ein sehr wichtiges Thema. Wir haben eine sehr aktive Jugendarbeit bei uns, wir haben einen

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

gewählten Jugendvorstand und auch ein losgelöstes Jugendteam, das sich aus verschiedenen jungen Mitgliedern aus unseren 13 Abteilungen zusammensetzt. Wir sind ein Mehrspartensportverein, das heißt, da bestehen noch mal andere Herausforderungen, alle unter einen Hut zu bekommen und immer alle Abteilungen mitzunehmen. Und die haben wir aktiv eingebunden. Unser damaliger Jugendvorsitzender war, als wir das Thema angegangen haben, auch derjenige, der einen Ansprechpartner-Part erfüllt hat. Wir haben mit den jungen Menschen Workshops gemacht und haben gefragt: Welche Verhaltensregeln wollen wir bei uns im Verein? Was ist euch wichtig, wenn ihr in den Verein kommt? Was sind Situationen, die euch vielleicht unangenehm sein könnten? Wie können wir gewissen Dingen vorbeugen? Und so haben wir das Thema aktiv innerhalb der gesamten Strukturen angegangen. Auch Eltern wurden einbezogen. Selbst jetzt bekommen die Eltern von uns immer Informationen an die Hand. Sie wissen immer, wer die Ansprechpartner sind, wenn mal was nicht in Ordnung ist.

Wir haben darüber alles organisiert und partizipativ eingebunden. Das geht weiter. Das Thema ist bei uns ein Dauerthema. Es ist regelmäßig Thema im Gesamtvorstand. Das ist einmal jährlich Thema auf unserer Delegiertenversammlung. Es ist ein fester Bestandteil. Bei uns wird das Thema wirklich gelebt, weil uns das wichtig ist. Es geht eben nicht um ein Papier, was einmal in der Schublade liegt, sondern es ist ein lebendiges Dokument, in dem regelmäßig Änderungen vorgenommen werden und in das vielleicht auch Punkte aufgenommen werden, weil neue Situationen hinzukommen. Wenn sich zum Beispiel neue Abteilungen, neue Gruppen gründen, können ganz neue Situationen entstehen. Auch wenn Trainingsorte neu entstehen, wenn wir neue Räumlichkeiten bekommen, müssen wir das natürlich immer einbeziehen.

Dann gibt es das Theaterstück „Anne Tore – sind wir stark!“. Das wurde vorhin schon erwähnt. Das ist auch ein sehr gutes Beispiel, wie man Kinder und Jugendliche einbeziehen kann. Regelmäßig werden Workshops bei uns in der Vereinsjugend gemacht, auch zu dem gesamten Themenfeld Prävention.

Ich möchte an der Stelle Folgendes betonen: Viele im Sport sind sich wirklich der Verantwortung für den Kinder- und Jugendschutz bewusst sowie der großen Verantwortung, Sportvereine zu leiten. Die Bürokratie wird ja immer größer, und wir geben unser Bestes, das Ganze zu stemmen. Unser Verein hat den Anspruch, ein guter Ort für Sport zu sein. Das ist eben nicht nur ein Spruch, der bei uns unter dem Logo steht, sondern das wollen wir wirklich bei uns vor Ort leben.

Wir sind ein DJK-Verein, das heißt, wir verbinden das eben auch mit den christlichen Werten. Das soll nicht nur auf dem Papier so sein, sondern wir leben das aktiv und wir haben eigentlich immer ein offenes Ohr für alle möglichen Anliegen. Ich bin hauptberuflich die Geschäftsführerin des Sportvereins, aber im Zweifel klingelt mein Telefon auch mal 24/7, weil alle wissen: Sie dürfen mich immer anrufen, wenn etwas ist oder wenn ihnen etwas komisch vorkommt. Man kann alles fragen und man kann über alles sprechen. Das haben wir uns auf die Fahne geschrieben.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Janis Wöstmann (StadtSportbund Düsseldorf): Frau Ahlers hatte schon sehr viele Punkte genannt, wie man es schaffen kann, das tote Papier zum Leben zu erwecken. Ich habe das auch für mich unter drei Punkten zusammengefasst: Schon mehrfach wurde die Zeit angesprochen, die es braucht, um ein Konzept im Verein zu etablieren, das Wissen, das sich breit im Verein streuen muss, und auch die Kommunikation. Eben wurde sehr gut umschrieben, wie das im Verein und in der Praxis passieren kann, sodass dieses Thema auf der Tagesordnung steht, immer wieder kommuniziert und immer wieder weitervermittelt wird. Denn aus meiner Erfahrung entwickeln Einzelpersonen im Verein das Interesse, sich dem Thema zu widmen. Dann braucht es diese Zeit, bis das mehr oder weniger zu einem „Flächenbrand“ wird, wenn man das positiv ausdrücken möchte, dass wirklich jeder im Verein direkt etwas mit dem Thema anfangen kann. Dafür bedarf es vor allem der Unterstützung dieser Einzelpersonen, denn sie kommen immer wieder an Stolpersteine. Das ist natürlich kein Thema, mit dem man leicht konfrontieren möchte und will. Deshalb ist es wichtig, diese Personen so zu unterstützen, dass sie diesen Impuls, den sie schon mitbringen, weitertragen können.

Dann wurde auch noch nach den Eskalationsstufen bzw. Interventionsstufen gefragt. Es kommt natürlich immer sehr auf den Einzelfall an, wie vorgegangen wird. Im Optimalfall bekommt eine Ansprechperson davon Wind oder wird angesprochen; dann wird eine sofortige Gefahreinschätzung vorgenommen, und Sofortmaßnahmen werden eingeleitet. Simultan bzw. im nächsten Schritt wird auch externe Expertise eingeholt.

Das heißt: In Vereinen – das hörte sich gerade von Frau Enders so an – passiert nichts allein. Die Vereine versuchen schon immer, Expertise von außen einzuholen, weil sie selbst gar nicht das komplette Wissen haben, um das alleine zu stemmen. Deshalb sind wir darauf angewiesen, Fachberatungsstellen zu kontaktieren. Gemeinsam mit diesen Fachberatungsstellen macht man dann noch einmal eine Gefahreinschätzung bzw. eine Risiko- und Ressourcenabschätzung. Am Ende – das wurde auch schon genannt – muss das Ganze reflektiert werden. Auch müssen natürlich die Schlüsse daraus gezogen werden, warum gegebenenfalls das Schutzkonzept, das in einem Verein schon vorhanden ist, in dem Fall nicht ausreichend Schutz geboten hat.

Christoph Steymans (DJK Südwest Köln): Das Ganze ist über unsere Geschäftsstelle bei mir gelandet. Ehrlich gesagt, war ich ein bisschen überrascht nach dem Motto: Was soll ich als Sachverständiger hier in diesem Kreis machen; ich habe doch nichts Großartiges gemacht?

Eben waren verschiedene Zeiträume im Gespräch. Ich breite das mal chronologisch anhand von unserem Verein aus. Wir haben vor ungefähr neun Jahren damit angefangen, uns damit zu beschäftigen, haben das Ganze theoretisch umgesetzt mit der Aufnahme des erweiterten Führungszeugnisses und der Präventionspräambel in die Satzung. Und dann stand das ganze Ding erst einmal.

Vor sechs Jahren bin ich in den Vorstand gekommen, und man hat mir einen Zettel zugeschoben: Christoph, kümmere dich mal um das Thema Prävention. – Ich habe mir das Ganze angeguckt und dachte mir: Das alles sieht auf dem Papier gut aus,

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

allerdings fehlt die praktische Umsetzung. – Da hat das Konzept vom LSB sehr viel weitergeholfen, dass wir angefangen haben mit den Schulungen oder auch mit der internen Suche nach Präventionsbeauftragten.

Das mit den Schulungen hat erstaunlich gut geklappt. Um auf die Frage einzugehen: Wir hatten im ersten Durchgang 60 % aller Trainer erwischt – mit zwei Wochenenden, an denen wir an jeweils zwei Tagen die Schulungen durchgeführt haben. An einer Schulung habe ich selber teilgenommen, und ich war überrascht, welche Zahlen dort präsentiert wurden und wie die Trainer reagiert haben, teilweise mit ungläubigem Staunen. Neben mir saß eine Sozialarbeiterin, die sagte: 25 % aller Mädchen haben sexuelle Gewalt erlebt? Das glaube ich nicht.

Dann kam der Kontakt zu Zartbitter, worüber ich sehr dankbar war, weil wir dort einen anderen Blick auf das Thema bekommen haben. Bisher hatten wir das immer von außen betrachtet und gefragt: Wie können wir die Leute schützen? Dank Zartbitter haben wir probiert, das Konzept umzudrehen: Wie können wir unsere Mitglieder in die Lage versetzen, dass sie Fälle melden, damit wir daraus lernen? Denn andersherum ist es immer nur ein begrenzter Blick. Dann kam Corona, und das Ganze hat ca. drei Jahre gelegen. Jetzt sind wir wieder dabei, das Ganze zu aktivieren.

Die Onlineangebote haben uns bei der Schulung der Trainer weitergeholfen. Ehrlich gesagt, wären wir im Vorstand auch so weit gegangen, dass wir gesagt hätten: Du bist noch nicht geschult, wir kürzen dir dein Gehalt. – Ein bisschen Druck muss da sein.

Wie sich das noch weiterentwickelt und wie es mit den Konzepten weitergeht, weiß ich nicht. Wir sind da dabei, das weiter umzusetzen – mithilfe der Theaterstücke, mithilfe des Rechtspasses, der von Zartbitter vorgestellt wird. Denn ich finde, dass das der sinnvollere Weg ist.

Ich sehe das eher von der praktischen Seite. Ein Konzept ist gut und schön, aber wenn es in der Schublade verschwindet, bringt es uns nichts. Irgendwo muss es gelebt werden. Wir sind jetzt kein großer Verein, wir haben gerade einmal 2.500 Mitglieder.

(Heiterkeit)

– Na gut, klein sind wir auch nicht.

Es ist schwierig, engagierte Leute zu finden – grundsätzlich für ein Ehrenamt und für so ein spezielles Thema. Damit die Leute das weitertragen, wäre aus meiner Sicht eine größere gesellschaftliche Akzeptanz für das wünschenswert, was wir in Bezug auf Kommunikation zwischen Menschen leisten. Eine Mannschaft muss sich immer intern organisieren. Und viele gesellschaftliche Aspekte stellen sich auch innerhalb von einem kleinen Teil wie einer Mannschaft dar, etwa, wie man miteinander umgeht. Das vermitteln wir als Verein, und das sollte man durchaus mal stärker herausstellen. Da würde ich mir ein bisschen mehr Unterstützung wünschen.

Und, wie gesagt, zu den Zeiträumen: Aus unserer Erfahrung glaube ich, dass man die Zeiträume ruhig verlängern kann; das dauert länger.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Andrea Schültke: Ich möchte an Frau Marquardt anschließen, denn hier wird sehr viel theoretisch geredet, auch über praktische Arbeit, die Institutionen zu tun haben. Mir fehlt immer der Blick auf die Betroffenen. Das sind die Menschen, mit denen ich mich seit mehr als 13 Jahren im Zusammenhang mit dem Thema „Sport“ befasse. Ich denke – in der Berichterstattung und bei Vorträgen bemerke ich das –: Sobald Betroffene ihre Geschichte erzählen, wird es still. Die Menschen merken auf und wissen: genau darum geht es. – Sie alle sitzen hier, weil es Betroffene gibt, die ihre Geschichte der Öffentlichkeit, also auch mir, worüber ich dann sehr dankbar bin, anvertraut haben. Genau dadurch bewirkt es eine Veränderung.

Ich widerspreche Frau Marquardt ein bisschen: Die Studien von Frau Rulofs haben wir schon gebraucht, auch in der Berichterstattung. Denn bis dahin haben Verbands- und Vereinsfunktionäre immer gesagt: Es handelt sich um einen bedauerlichen Einzelfall. – Nach „Safe Sport“ zählte dieses Argument plötzlich nicht mehr, denn es gibt ganz viele Betroffene – und in allen Sportarten.

Ich kann Sie nur auffordern: Gehen Sie in Gerichtsverhandlungen, in Verfahren gegen Trainer – meistens sind es Trainer. Diese sind nicht immer öffentlich. Aber ich bin zum Beispiel tagelang nach Berlin gefahren, zu einem Prozess gegen einen Judotrainer. Und dann steht man da und hört: Heute darf die Öffentlichkeit leider doch nicht rein. – Aber man lernt unfassbar viel über Täterstrategien, über Vereinsvorsitzende, die sagten: Dieser Mensch ist ein so guter Freund von mir, für den lege ich meine Hand ins Feuer. Nein, da bin ich fassungslos, dass der so etwas macht. – Hinterher kommt heraus: Alle haben jahrelang immer irgendetwas beobachtet, aber keiner hat irgendwie den Mund aufgemacht.

Wenn Betroffene gekommen sind und gesagt haben: „Hör mal, der macht hier sexistische Sprüche“, hieß es oft: „Ach, stell dich nicht so an. Sport ist so. Hier sind wir so ein bisschen hemdsärmelig.“ Ich kann es Ihnen allen nur wärmstens ans Herz legen, in solche Verfahren zu gehen. Man lernt unheimlich viel. Man muss ein bisschen suchen, aber es gibt überall welche – leider. Nur die allerwenigsten Betroffenen erstatten überhaupt Anzeige. Wenn sie es tun, werden ganz viele Sachen eingestellt und landen erst gar nicht vor Gericht. Diese Dunkelziffer ist unfassbar. Das ist aus meiner Sicht der Punkt. Ich versuche in meiner Berichterstattung, Betroffene erzählen zu lassen.

Ich erlebe auch, dass Vereinsvorstände oder Verbandspräsidenten Ansprechpersonen für sexualisierte Gewalt sind. Ein Verbandspräsident eines großen Fachverbandes sagte mir: Ich bin ganz schockiert, dass wir jetzt einen Fall hatten. Bisher ist das bei mir in Jahrzehnten gar nicht untergekommen. Warum wenden die sich nicht an mich? – Warum wendet sich eine Betroffene nicht an ihren Verbandspräsidenten, wenn sie in diesem Verband sexualisierte, emotionale oder körperliche Gewalt erfährt? Dass man sich das als Ansprechperson überhaupt fragt, macht mich fassungslos.

Ich könnte noch stundenlang weitererzählen. Ich möchte nur den Blick auf Betroffene richten. Wenn Sie alle das machen, fallen viele Dinge ganz leicht, denn man weiß: Genau das ist das Allerwichtigste, was ich machen muss.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ: Ich fand Ihre vielen Beiträge sehr aufschlussreich und erkenntnisreich. Sie bringen uns bestimmt weiter: sowohl in der Kinderschutzkommission als auch im Sportausschuss.

Andrea Busche (SPD): Ich habe jetzt ganz viel gehört. Zum einen habe ich wahrgenommen, dass Herr Wonik sagt: Das Kinderschutzgesetz ist gut, aber 12.000 Konzepte zu schreiben, überfordert uns. – Dann hat Frau Enders gesagt: Wir brauchen den Blick von außen. – Das finde ich auch sehr wichtig. Frau Marquardt hat das unterstützt. Frau Enders hat eine Ombudsstelle gefordert. Ich möchte das aufdröseln: Wie schafft man es, strukturell den Blick von außen auf das Thema zu lenken? Denn ich denke, Institutionen wie Zartbitter haben weiß Gott reichlich zu tun. Inwieweit beim Betroffenenrat die Kapazitäten vorhanden sind, das Ganze zu unterstützen, weiß ich nicht. Da hätte ich gerne eine Antwort auf die Frage: Wie wollen Sie das bei der Masse an Vereinen, die den Blick von außen tatsächlich brauchen, in die Fläche bringen?

Nina Andrieshen (SPD): Meine Frage schließt sich an die Ausführungen meiner Vorednerin an. Mich interessiert der Blickpunkt der Betroffenen. Frau Marquardt, wie sehen Sie eine optimale Aufarbeitung eines Falles, der zum Beispiel in einem Sportverein aufgetreten ist, der wirklich dann den Betroffenen oder die Betroffene in den Mittelpunkt stellt und erst mal nicht den Verein? Auch das ist wichtig, um im Nachhinein zu schauen: Wie müssen wir Strukturen innerhalb des Vereines ändern? Aber wie sieht eine optimale Aufarbeitung für den Betroffenen oder die Betroffene aus? Ich frage den Landessportbund: Könnten Sie uns den Betroffenenrat im Sport vorstellen? Wie arbeitet er und wie wird seine Expertise in Ihre Arbeit einbezogen?

Hedwig Tarner (GRÜNE): Ich habe Fragen an Frau Prof. Rulofs und an Frau Schültke: Sehen Sie noch Forschungslücken in der Bestandsaufnahme? Wie kann Wissenschaft helfen, damit die Konzepte weiterentwickelt werden?

Dann habe ich eine Frage, die ich, die mir wirklich auf der Seele brennt, und zwar an die Vereine, die schon funktionierende Konzepte haben: Funktionieren sie wirklich? Gibt es Meldungen von Betroffenen, die bei Ihnen ankommen? Wie wird dann damit umgegangen? Ich bin Mitglied im Sportausschuss und ich komme aus dem Sportbereich. Für mich lautete eine wichtige Frage: Was passiert, wenn in einem Verein so ein Verfahren beginnt? Wie wird damit umgegangen im Alltag?

Mein dritter Fragenkomplex richtet sich an den Landessportbund: Wo sehen Sie selbst Ihre Grenzen – zumal Sie das System Sport sind? Wie können Sie den Vereinen helfen – dass Konzepte erstellt werden, die den Betroffenen im Blick haben und nicht den Verein?

Charlotte Quik (CDU): Ich möchte mich auf die Sicht der Betroffenen beziehen und frage zusätzlich zu der angefragten Schilderung auch nach einer Bewertung – anknüp-

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

fend an die Ausführungen von Frau Marquardt und Frau Schültke: Sind Sie der Ansicht, dass die Sicht der Betroffenen bislang gut genug einbezogen wurde? Die Frage richte ich an den LSB, Wöstmann und Frau Ahlers.

Frau Ahlers, Sie haben über das Ansprechpersonennetzwerk des Kreissportbundes geschrieben. Dazu frage ich, wie sich dieser Austausch konkret gestaltet, ob dort alle relevanten Ansprechpersonen vertreten sind und ob Sie schon von konkreten Ergebnissen und Erkenntnissen berichten können.

Eine dritte Frage richte ich an Frau Lörsch. Dabei stelle ich ab auf diese Diskrepanz, die wir schon benannt haben, dass die Außenwahrnehmung an der Stelle eine andere ist. Auch Sie haben den Eindruck gewonnen, dass es keine Interventionspläne bei den Vereinen gäbe und große Unkenntnis und Unsicherheit vorherrsche. Das haben wir hier bei der konkreten Darstellung anders wahrgenommen. Daher wäre meine Frage, inwieweit Sie das entsprechend einordnen und wo Sie gegebenenfalls Verbesserungspotenzial sehen.

Prof. Dr. Daniel Zerbin (AfD): Ich habe zwei Fragen. Die erste Frage möchte ich an Frau Schültke und Frau Marquardt stellen. Frau Marquardt, es geht um die Opferperspektive. In der Kriminologie ist eigentlich bekannt, dass bei sexueller Gewalt häufig Frauen, junge Frauen Opfer werden. Ist das auch so, oder ist das gleich verteilt?

Frau Schültke, Sie hatten gerade von Gerichtsverfahren gesprochen. Wir haben nicht richtig verstanden, ob Sie „Trainer“ oder „Träger“ gesagt haben. Herr Wonik, Sie hatten vorhin erwähnt, dass es durch die ganze Bandbreite geht. Es kann natürlich sein, dass Tatgelegenheitsstrukturen das verzerren. Vielleicht könnten Sie noch einmal sagen, wer da vor Gericht gestellt wird. Das ist die erste Frage.

Dann habe ich noch eine zweite Frage. Sie richtet sich an Frau Prof. Rulofs. Wir haben jetzt gehört und auch in den Stellungnahmen häufig gelesen, dass die Vereine und Verbände große Probleme haben, das aufzuarbeiten. Das ist natürlich logisch, weil es nicht im eigenen Interesse ist, weil das natürlich ein schlechtes Image gibt. Gerade gab es diesen Ruf nach Ombudsleuten. Beim DJK stand etwas von Briefkästen. Die Frage ist, ob man so eine Stelle stärken sollte. Ich habe im Kopf den Wehrbeauftragten der Bundeswehr. Ich weiß nicht, ob Sie das kennen. Der sorgt regelmäßig in der Truppe für Angst und Schrecken bei Vorgesetzten. Wäre die Einrichtung einer solchen Stelle hilfreich? Es gibt eine Opferschutzbeauftragte. Aber diese Stelle sollte auch mehr Macht haben, dass sie ermitteln kann und richtig in die Strukturen reingucken kann.

Andrea Schültke: Zur Frage, wer da vor Gericht gestanden hat: In den Verfahren, in denen ich war, waren es immer Trainer und keine Trainerinnen. Dass eine Institution irgendwie vor Gericht gestanden hätte, habe ich noch nicht erlebt. Aber die Institutionen verstehen es dann auch immer sehr gut, sich da aus der Verantwortung zu nehmen und das, wenn überhaupt, auf Einzelpersonen abzuwälzen.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Bedarf an Forschung und Daten besteht immer. Ich glaube, wir wissen noch – das weiß Frau Rulofs besser –: Bei Peer-to-Peer-Gewalt im Sport wird noch dringend Forschung benötigt.

Folgendes betrifft NRW nicht so sehr, wie wir letzgens gelernt haben: Das Thema „sexualisierte, emotionale, körperliche Gewalt im DDR-Sport“ ist meiner Ansicht nach noch absolut unterbelichtet. Da wissen wir viel über das Dopingsystem, aber was damit noch an schmerzvollen, leidvollen Erfahrungen verbunden ist, darüber sind aus meiner Sicht noch einige Untersuchungen fällig.

Janis Wöstmann (Stadtportbund Düsseldorf): Wir wurden mit der Frage adressiert, inwiefern die Betroffenen einbezogen werden. Das Ganze ist sehr individuell und sehr sensibel. Wenn Betroffene im Verein vorhanden sind, ist die Frage, ob sie auch schon in ihrer eigenen Aufarbeitung so weit sind, überhaupt an einem solchen Prozess teilnehmen zu können. Das heißt: Ich sehe es eher kritisch – vielleicht wird mir da widersprochen –, dass Betroffene, die ihre eigene Aufarbeitung noch nicht abgeschlossen haben, Teil dieses Prozesses sind, weil sie erst einmal ihre eigenen Traumata bewältigen müssen.

Ansonsten merken wir schon, wenn ich im Verein unterwegs bin und mit ihnen arbeite, dass sich aus diesen Gesprächen, aus den Sensibilisierungen und auch aus den Schulungen heraus Betroffene melden, die sich vielleicht vorher gar nicht als Betroffene gesehen haben. Das sind meistens die Personen, die einen großen Anteil daran haben, den Prozess weiter voranzutreiben. Aber auch da ist es immer, wie gesagt, ein Ritt auf der Rasierklinge, mehr oder weniger, inwiefern da eine Beteiligung auch von den Personen erwünscht ist und inwiefern man sie explizit adressieren möchte.

Christoph Steymans (DJK Südwest Köln): Zur Frage, ob ich ausführen kann, ob Fälle bei uns im Zuge der Einführung unserer Präventionsbeauftragten aufgetreten sind: Ja. – Ich habe unserer Antwort ein nettes Schaubild beigefügt. Wir sind danach vorgegangen. Über mehr als die Kontaktaufnahme mit dem Präventionsbeauftragten ist es bei uns nicht hinausgegangen. Ab dann ist alles zur Zufriedenheit aller betroffenen Teilnehmer gelöst worden.

(Hedwig Tarner [GRÜNE]: Können Sie das bitte erläutern?
Was ist die Zufriedenheit aller Teilnehmer?)

– Ich habe sie nicht mehr alle komplett im Kopf. Ich möchte das auch nicht einzeln ausführen. Ich glaube, das führt zu weit. Aber es gab eine Sensibilisierung, dass gesagt wurde: Da passt was nicht. – Es ist an unsere Präventionsbeauftragten herangetragen worden – nicht an den Vorstand – und dann erst an uns. Wir haben die Präventionsbeauftragten frei machen lassen. Sie haben gesagt, sie sind besser geschult, sie sind besser in dem Thema drin. Und sie haben gesagt: Das Thema ist erledigt. – Sie hätten das gelöst. Sie hätten mit den Betroffenen gesprochen – was auch immer es war.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Ein Beispiel möchte ich herausgreifen. Wir haben einen Trainer gehabt, der zum Valentinstag Rosen an seine Damenmannschaft verteilt hat, an 13-jährige Mädels. Das ist von außen an uns herangetragen worden. Da ist die Frage: Wie geht man damit um? Ist das schon ein Fall, wo wir genauer hingucken müssen oder nicht? In meinen Augen gäbe es auch die andere Betrachtungsweise, dass man sagt: Das ist ein sehr engagierter Trainer; der kümmert sich um seine Mannschaft. – Der Hinweis kam nicht aus der Mannschaft heraus; er kam auch nicht von den betroffenen Eltern.

Für mich ist unheimlich schwierig abzuwägen: Wie beurteile ich das? Da bin ich froh, dass wir Präventionsbeauftragte haben, die sensibler als ich mit dem Thema umgehen können. Die Konsequenz daraus ist: Wenn man den Trainer zu hart angeht, ist der Trainer weg. Wenn man überhaupt nicht reagiert, kann es falsch sein. Auf der anderen Seite kann man aber auch sagen: Liebe andere Trainer, guckt euch mal an, mit welchem Engagement man auch arbeiten kann. – Das ist in meinen Augen auch durchaus eine Sichtweise. Reicht Ihnen das als Antwort?

(Zuruf: Ja!)

Katharina Ahlers (DJK-VfL Billerbeck 1912): Ich möchte mit dem Konzept anfangen. Bisher haben wir ein sehr gutes Gefühl dabei, dass es funktioniert, weil wir regelmäßig von Eltern angesprochen werden, die auch mal Rückfragen zum Konzept haben oder die auch mal Trainerverhalten hinterfragen. Das sind Beispiele wie: Die Mädels müssen nach dem Training auf jeden Fall duschen gehen. Ist das rechtens, dass der Verein das vorschreibt? – Solche Dinge werden dann eben thematisiert und innerhalb des Vereins auch aufgearbeitet, etwa, wenn einzelne Trainer gewisse Pflichten auferlegen, die natürlich seitens des Vereins niemals gestellt werden würden. Das hilft uns natürlich ungemein, denn dadurch, dass unsere Ansprechpartnerinnen – und auch ich – sehr präsent in dem Thema sind, kommen solche Dinge immer schnell bei uns in der Geschäftsstelle an. Da rufen die Eltern an, schreiben eine Mail oder kommen herein, um solche Dinge mal nachzufragen.

Wir haben jetzt zum Glück keine Fälle, die uns bekannt sind. Im Falle einer Meldung haben wir in unserem Schutzkonzept ein mehrstufiges Verfahren, wie wir vorgehen würden. Ich möchte das nicht im Einzelnen erläutern; das ist auch auf unserer Webseite zu finden, wenn Sie mal reinschauen mögen, wie man dann vorgeht, also wer mit wem spricht, wie man aber auch mit den Betroffenen spricht. Wichtig ist wirklich der Kontakt zu den Betroffenen und gemeinsam zu entscheiden, aber auch natürlich für denjenigen, der angesprochen wird, Ruhe zu bewahren. Wer ist mein Ansprechpartner? Den spreche ich an. Und wie sind dann die weiteren Verläufe? Wie gehe ich damit auch im Bereich Öffentlichkeitsarbeit um? Das sind, kurzgefasst, unsere Schritte.

Bisher scheint es gut zu funktionieren. Es ist uns wirklich sehr, sehr präsent, etwa dadurch, dass es immer und überall wieder Thema ist, etwa in den Trainerversammlungen. Unsere Ansprechpartnerin geht auch aktiv in die Abteilungen. Über die abteilungsübergreifenden Veranstaltungen hinaus ist sie dann zum Beispiel bei den Trai-

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

nerversammlungen vom Fußball regelmäßig dabei. Wo wir die meisten Trainer im Jugendbereich haben – das ist bei uns die Fußballabteilung –, ist das sehr aktiv. Wir haben dann auch jeweils in den Abteilungen noch mal Leute, die das Thema auf dem Schirm haben, die sich kümmern, die vor Ort regelmäßig mit in der Halle kommen und die die Spielerinnen und Spieler, die Mitglieder, die Eltern und die Trainer kennen.

Zur Frage nach dem Ansprechpersonennetzwerk: Erst einmal ist wichtig – Sie hatten nach den Ergebnissen gefragt –, dass das Ziel nicht ist, dass es konkrete Ergebnisse gibt, sondern dass man die Handlungssicherheit der Beteiligten erhöht. Wir haben ungefähr 20 Vereine, deren Ansprechpersonen in diesem Netzwerk mitmachen. Es gibt einen quartalsweisen Austausch. Zum Teil gibt es Veranstaltungsformate, wo dann Themen aufgegriffen werden. Wir haben aber zum Beispiel auch vor einiger Zeit – das ist gar nicht lange her – eine Veranstaltung mit einem Betroffenen gemacht. Boris Kaminski war bei uns zu Gast. Das heißt auch, Betroffenen die Möglichkeit zu geben, ihre Geschichte zu erzählen, aber auch in Interaktion mit den Ansprechpersonen vor Ort zu kommen. Dort konnten sehr viele Fragen beantwortet werden. Das war ein deutlich längerer Abend, als ursprünglich geplant war. Das zeigt, wie groß da auch das Interesse der Vereine ist, mehr darüber zu erfahren und auch für sich Ergebnisse mitzunehmen.

Vor allem ist dieser Austausch sehr, sehr wichtig: Wie wird das bei euch im Verein gehandhabt? Wie gehst du mit der Situation um? Oder auch: Wie geht man mit Widerständen um? Denn man trifft immer wieder auf Widerstände. Trainer fühlen sich schnell unter Generalverdacht gestellt oder machen sich ganz viele Gedanken. Dementsprechend muss man auch da den Austausch suchen, sich gegenseitig unterstützen, aber auch neue Angebote kennenlernen: Wie macht Ihr das bei euch im Verein? Wie habt Ihr zum Beispiel die Veranstaltung organisiert? Wie bekommt Ihr es hin, dass Ihr das regelmäßig in der Vorstandssitzung thematisiert? All das sind solche Punkte.

Prof.'in Dr. Bettina Rulofs (Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung): Ich greife die Frage zu Forschungslücken auf, die von Frau Turner kam: Ja, es gibt noch Forschungslücken. Bei der Prävalenz sind wir inzwischen ganz gut aufgestellt. Wir benötigen – da knüpfe ich auch sehr gut das an, was Frau Marquardt gesagt hat – Forschung zur Aufarbeitung. Wir haben Studien mit Betroffenen, nicht zuletzt die sogenannte Fallstudie Sport, die von der Aufarbeitungskommission beauftragt wurde und in deren Rahmen wir über 70 Fälle aus der Perspektive von Betroffenen aufgearbeitet haben.

Uns fehlen aber mehrperspektivische Aufarbeitungen. Das machen wir zurzeit in einem Projekt, das mit Mitteln vom Landessportbund NRW gefördert wird. Daraus lernen wir sehr, sehr viel. Das ist vielleicht auch das, was Frau Schültke eben sagte, also in die Fälle einzutauchen, die Perspektive von Betroffenen zu erforschen, aber auch die der Bystander, die etwas beobachtet haben und nicht in der Lage waren zu helfen, die Perspektive von Vereinsvorsitzenden, die irgendwie versuchen, etwas zu retten, aber

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

das zum Teil auch nicht hinbekommen mit ihren Kompetenzen und auch die Perspektive von übergeordneten Ansprechpersonen in den Verbänden mit abzufragen. Das hilft sehr gut, ein mehrperspektivisches Bild von Fällen zu bekommen.

Wir benötigen darüber hinaus dringend Studien zur Evaluation und Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen. Wir arbeiten jetzt auch im Sport schon lange mit verschiedenen Schutzmaßnahmen. Wir wissen aber noch nicht genau, was sie überhaupt bewirken. Da ist wirklich ganz dringender Forschungsbedarf.

Abschließend noch zur Frage von Herrn Zerbin zum Thema „Unabhängige Anlaufstelle/Clearingstelle“: Zurzeit gibt es auf Ebene des Bundes mit dem BMI und verschiedenen Playern durchaus den Versuch, ein sogenanntes unabhängiges Zentrum für Safe Sport zu etablieren, in dem auch eine solche unabhängige Clearingstelle – so nenne ich sie; das ist für mich der beste Begriff – angesiedelt sein soll, also eine Stelle, an die sich Betroffene wenden können, aber auch andere Ratsuchende, wo Fälle aufgenommen werden, die aber auch Ermittlungs-, Interventions- und Sanktionsmöglichkeiten und -kompetenzen besitzen. Das ist sehr wichtig.

Zu klären wird noch sein, wann und wie sie kommt. Morgen gibt es wieder eine Sitzung der sogenannten Stakeholder zu diesem Zentrum für Safe Sport. Die große Frage wird auch sein: Wie verhalten sich die Länder zu dieser Clearingstelle, die auf Bundesebene existieren wird? Ich glaube, dass die Länder weiterhin auch mit den Landessportbünden eine ganz wichtige Rolle spielen werden – als Vermittlungsfunktion an die Basis, an die Sportvereine. Auch in den Ländern müssen natürlich unabhängige Strukturen weiterhin bestehen für das Ansprechen von Fällen, so wie es der Landessportbund beispielsweise gemacht hat. Eine solche unabhängige Ansprechstelle ist beim Landessportbund vorhanden mit Rechtsanwältinnen wie Frau Lorsch beispielsweise, die von Betroffenen kontaktiert werden können.

Angela Marquardt (Betroffenenrat bei der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs [per Video zugeschaltet]): Das Faszinierende ist, dass wir bei allen Einlassungen, die jetzt auch bei den Sachverständigen gekommen sind, die Bandbreite der Problematik im Sport eigentlich sehr deutlich mitbekommen. Wir könnten hier weitere zwei Stunden sitzen, und Sie würden immer noch neue Erkenntnisse debattieren. Das geht los mit: Viele Trainer fühlen sich zu Unrecht beschuldigt. Man muss mit allen arbeiten. – Das reicht bis: Betroffene in Aufarbeitungsprozesse einzubeziehen, heißt auch immer, dass man auf die Betroffenen achtet, wenn diese individuell noch mit sich zu tun haben. – Und so geht das. Auf all das habe ich Antworten, möchte mich aber natürlich gerne beschränken auf die Fragen, die mir gestellt wurden.

Zu den Betroffenen sexualisierter Gewalt im Sport – Stichwort: mehr Mädchen, mehr Jungen. Da muss ich tatsächlich an die Wissenschaft verweisen, die ich selbstverständlich nicht infrage stelle. Mein Kommentar beruhte darauf, dass ich viele Ge-

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

schichten von Betroffenen kenne, natürlich Studien meine Erkenntnisse häufig bestätigen und ich immer sage: Was nützt mir die beste Studie, wenn sie nicht in Handlungen umgesetzt wird? Aber Frau Rulofs weiß das.

Das heißt: Ob da mehr Frauen oder mehr Jungen betroffen sind, kann ich zahlenmäßig nicht belegen. Ich sitze in zwei Aufarbeitungskommissionen, einmal Thema „Handball“, einmal Thema „Turnen“. Dort betrifft es ausschließlich junge Frauen und Mädchen. Das vielleicht dazu, denn da habe ich keine Zahlen vorliegen.

Zum Blick von außen: Da sind wir natürlich wieder bei der Problematik der Finanzierung von sogenannten Fachberatungsstellen. Natürlich ist jeder Verein, jeder Landessportbund in der Situation, sich den Blick von außen zu organisieren – zum Beispiel durch die sogenannten Fachberatungsstellen. Aber wir alle sind uns einig, dass der Betroffenenrat, der im Ehrenamt arbeitet, und auch die Fachberatungsstellen natürlich nicht ausreichen. Davon kann Frau Enders ein Lied singen mit der Erfahrung ihrer jahrelangen Arbeit.

Das heißt natürlich: Wenn wir die Prozesse im Sport begleiten und uns ehrlich machen wollen, dann ist natürlich nicht nur die Politik gefordert zu sagen: „Hier, Sport, hast du ein bisschen mehr Geld“, sondern das ganze System von Beratung, von Externen usw. bedarf natürlich sozusagen einer guten Durchfinanzierung, damit Fachberatungsstellen das auch leisten können. Das merken wir immer wieder in Bezug auf die Anlaufstellen und die Arbeit der Anlaufstellen, die ja auch unterstützt werden von Fachberatungsstellen oder von N. I. N. A. e. V. sogar mitgestaltet werden, die natürlich komplett ausgelastet sind. Da sind Bund wie Land in der Situation, die Finanzierung natürlich mit sicherzustellen. Da laufe ich bei Ihnen sicherlich offene Türen ein. Das werden Sie nicht nur von mir hören, sondern auch von denen, die in diesem Bereich arbeiten. Aber wenn man diesen Blick ernst meint, muss man sich auch um die Umsetzung kümmern, politische Prozesse implementieren, um da mehr Möglichkeiten zu haben.

Zur optimalen Aufarbeitung versuche ich, das jetzt so kurz wie möglich zu machen. Ich sitze in zwei Aufarbeitungskommissionen und vertrete die Perspektive von Betroffenen. Damit kann ich gleich darauf eingehen. Ich selbst bin weder in dem einen noch in dem anderen Verein logischerweise persönlich betroffen. Aber notwendig ist, die Betroffenenperspektive in diesen Aufarbeitungskommissionen einzubringen. Da muss man sich gar nicht an die Betroffenen in dem Fall wenden, was aber natürlich auch problematisch sein kann.

Aber das von Frau Rulofs angesprochene Safe-Sport-Center, wo ich auch im Stakeholderprozess bin und morgen dort zum Thema „Aufarbeitung und wie optimale Aufarbeitungsprozesse laufen“ sprechen werde, soll zum Beispiel diese Expertise bündeln, damit Institutionen wie der Sport, Vereine, Landessportbünde auch die Möglichkeit haben, sich an das Safe-Sport-Center zu wenden und Expertise einzuholen – auch von Betroffenen, nach dem Motto: Ja, ich bin Betroffene sexualisierter Gewalt, aber ich bin vor allen Dingen Expertin, und als solche möchte ich auch gesehen werden.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Es darf nicht immer heißen: Die müssen ihre individuellen Aufarbeitungsprozesse ... – Ja, das müssen wir. Aber unsere individuellen Aufarbeitungsprozesse können manchmal auch etwas leichter, wenn Sie mir dieses Wort erlauben – das ist logischerweise nie leicht –, gelingen, wenn die Institution Verantwortung übernimmt. Verantwortung übernimmt sie, wenn sie aufarbeitet, wenn sie ehrlich aufarbeitet und wenn sie unabhängige Aufarbeitung zulässt.

Die Kommissionen beispielsweise, in denen ich arbeite, sind unabhängig. Weder der Verein noch der Landessportbund Thüringen noch der Landessportbund NRW schreibt vor, wie wir die Fälle im Handball aufzuarbeiten haben, sondern das machen wir in der Kommission. Ich bringe dort unter anderem die Betroffenenperspektive ein. Das ist für mich ein zweiter Punkt, wie optimale – wenn man von „optimal“ sprechen kann – Aufarbeitung gelingen kann, indem sie natürlich an die Bedarfe von Betroffenen andockt. Denn in dem Moment geht es nicht um den Verein.

Am Ende geht es um den Verein, Stichwort: Präventionsmaßnahmen. Was konnte wie, warum und weshalb passieren? Wer hat welche Verantwortung getragen? Aber um diese Fragen zu beantworten, müssen Sie versuchen, die Perspektive von Betroffenen sehr gut zu berücksichtigen und sie eben doch – gegebenenfalls in Form von Vertretung – in Aufarbeitungsprozesse einzubeziehen. Niemals wird es dem Handballbund alleine gelingen, zu sagen: Was ist eigentlich passiert? Er braucht die Perspektive von außen; er braucht die Perspektive von Betroffenen. Das heißt, Sie müssen sie fragen: Was ist eigentlich ihr Wunsch, wenn ich das mal so ausdrücken darf, beim Thema „Aufarbeitung“. Das kann natürlich von Sportart zu Sportart unterschiedlich sein. Auch die Bedarfe/Bedürfnisse von Betroffenen sind unterschiedlich.

Zur Perspektive auf das Thema: Warum ist die Institution so? Warum haben alle weggeschaut? Warum wurde vertuscht? Warum wurde geschwiegen? Diese Fragen – Frau Enders hat nicht umsonst immer wieder den Bezug zur Kirche hergestellt bzw. den Vergleich gezogen –, die sich in Aufarbeitungsprozessen stellen, sind beim Sport am Ende des Tages ähnlich wie bei der Kirche, bei der Schule usw. usf.

Das heißt: Optimale Aufarbeitung ist schonungslos, ist unabhängig und hat nicht die Bedarfe des Vereins in erster Linie im Blick, sondern den Bedarf der Betroffenen: Was ist hier eigentlich warum passiert, und warum konnte es geschehen?

Insofern sollte man nicht sofort sagen: Die Betroffenen sind mit sich selbst beschäftigt. – Das ist eine Perspektive auf uns als Opfer. Wir wissen schon genau, wen wir in solche Aufarbeitungsprozesse schicken können. Wir haben untereinander Netzwerke im Sport. Ich selbst bin in einem bundesweiten Netzwerk. Etliche Betroffene sexualisierter Gewalt aus NRW sind in diesem Netzwerk – deswegen auch der Bezug.

Meine Hoffnung ist – ich will das abschließen, was Frau Rulofs angesprochen hat –, dass dieses Safe-Sport-Center, diese drei Säulen von Aufarbeitung, Intervention und Sanktionierung bzw. Prävention in einer Art und Weise verantwortlich aufgreifen kann und die Länder – den Appell wiederhole ich; danke, Frau Rulofs – dieses Safe-Sport-Center mittragen sollten. Es geht auch um Finanzierung. Die Länder finanzieren schon

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

die Anlaufstelle mit, die ich mitzuverantworten habe. Aber bitte ziehen Sie sich aus dem Safe-Sport-Center nicht heraus, denn dann lautet das Signal: Sie machen mit Ihrem Landessportbund, was Sie wollen. Das eine Land macht dann mit, das andere weniger. Wenn sich die Länder hierbei einig sind und auf Bundesebene runterdeklिनieren: „Wir wollen für sicheren Sport stehen, auch wenn es nie zu 100 % gelingen kann, und wir orientieren uns an den Bedarfen der Geschichten von Betroffenen, die diese offengelegt haben“, und diese Wege gemeinsam gehen, ist schon viel gewonnen, auch im Sinne einer optimalen Aufarbeitung, die sicherlich immer optimaler sein kann. Fehler passieren überall.

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ: Es liegt mir fern, jetzt hier Parteipolitik zu machen, aber wir alle haben das vernommen und wir wissen um die Notwendigkeit, da etwas zu tun.

Ursula Enders (Zartbitter Köln): Sie erlauben mir, noch kurz auf eine Frage zu antworten, die ich in der ersten Runde vergessen hatte. Es ging um die Abschiebep Praxis in den konkreten Fällen. Ich möchte darauf antworten, weil ich geschrieben hatte: Es gibt oft in den konkreten Fällen eine Abschiebep Praxis an die Fachberatungsstellen.

Ich möchte hier auf einen Artikel von Herrn Jäger verweisen, der in dem Buch von Beate Kriechel gerade erschienen ist. Das ist der Bericht eines Vaters über einen aktuellen Fall von der DLRG. Der ist veröffentlicht auch unter seinem Namen. Wenn Sie den Fall lesen – das ist diesen Monat herausgekommen –, wissen Sie genau, was ich mit „Abschiebep Praxis“ meine. Wir waren damals gerufen worden, sollten direkt anwesend sein. Dann wurden wir völlig lahmgelegt. Oft wird quasi vonseiten des Sports eine erste Krisenintervention gewünscht, aber langfristig besteht kein Interesse an der Versorgung der Betroffenen – auch kein reduziertes.

Betroffenen wird gesagt: Ihr könnt zu dieser oder jener Fachberatungsstelle gehen. – Aber was braucht man eigentlich? Wenn es zum Beispiel Missbrauch in einer Mannschaft durch einen Trainer oder eine Trainerin gab, habe ich es erst ein einziges Mal erlebt, dass der Verein auch Interesse an einer traumatherapeutischen Aufarbeitung für die gesamte Mannschaft hatte. Das ist oft notwendig, denn das Hören, die Beteiligung der Zeugenschaft durch Hörensagen und die Beteiligung der Zeugenschaft durch Miterleben von Übergriffen ist häufig gleichermaßen belastend wie für das von außen identifizierte Opfer. Das heißt, in der Situation kümmert man sich um Aufdeckung und um Aufklärung der Fakten. Es gibt eine formale Lösung, und es findet häufig allenfalls eine Versorgung vom betroffenen Mädchen, Jungen, Kind, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen statt, aber keine Aufarbeitung für die Mannschaft, für die Gruppe, die dort war. Das ist für mich eine Abschiebep Praxis, denn man sagt einfach: „Ihr könnt dort hingehen“, aber kein engagierter Beitrag, wirklich präsent zu sein und sich der Aufarbeitung zu stellen.

Wir haben den Fall jetzt ganz konkret gehabt, den Sie auch in der Presse verfolgen konnten mit der DLRG, wo jetzt die Staatsanwaltschaft auch noch mit der Begründung

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

eingestellt hat: Wenn man am BH zieht oder eine entsprechende Bemerkung macht, ist das kein sexueller Übergriff; das ist nicht sexuell motiviert vom Trainer. – Es wäre sehr wünschenswert, wenn dieser Fall wirklich mal aufgearbeitet würde. Dazu gibt es sehr viel Material.

Zur Frage nach der Ombudsstelle: Ich bin dafür, dass diese überregionale Safe-Sport-Stelle vom Land absolut unterstützt wird. Aber das ist sehr weit weg. Ich glaube, wir brauchen auf Landesebene eine niedrigschwelligere Ombudsstelle. Das widerspricht sich nicht für die unterschiedlichen Kontexte. Da gelten die gleichen Prinzipien, die für die überregionale, bundesweite Stelle genannt wurden: Sie müssen Ermittlungskompetenz und -rechte haben. Sie brauchen Sanktionskompetenzen und auch Möglichkeiten, Prävention einzuleiten und für Vermittlung Sorge zu tragen. Auch sollen sie dafür sorgen können, dass nicht nur erste Krisenintervention im Sinne des Vereins, sondern auch eine wirkliche Versorgung der Betroffenen gewährleistet ist.

Wenn Sie mich fragen, wie man das aufbauen kann, antworte ich: Das muss eine unabhängige Stelle sein, und das kann ein kleiner Verein nicht tragen. Es ist eine politische Entscheidung, wo man ein Gremium zusammensetzen muss, was eine Struktur entwirft; das könnte es auf Landesebene geben. Das wird von unterschiedlichen Bereichen garantiert in Anspruch genommen werden. Dafür muss eine Trägerschaft entwickelt werden, wo Politik, Forschung, Fachstellen wirklich einen Zusammenschluss bilden. Da ist es wichtig, dass sich das nicht nur auf den Sport bezieht und dass dort Sorge getragen wird – das ist mir noch wichtig; Frau Marquardt wird mir da absolut zustimmen –, dass Intervention vor Prävention geht. Das haben wir im Alltag jetzt ganz oft: Ein Fall wird bekannt, schon schaut man: Was kann man präventiv machen? Aber die eigentliche Aufarbeitung und Versorgung dazwischen findet nicht statt. Das ist quasi, als ob wir den Mist noch unterm Teppich liegen haben, und er holt uns zwei Jahre später wieder ein, denn damit hat sich die Kultur der selbstgesetzten Gruppennorm innerhalb der Institution nicht verändert.

Zur Betroffenenexpertise sage ich jetzt nichts. Fast alle Fachstellen sind aus Betroffenenperspektive gegründet worden. Für mich muss man nicht betroffen sein, um qualifiziert zu sein. Wenn man betroffen ist, muss man reflektiert sein, denn sonst ist man auch nicht dafür geeignet. Ich möchte, auch wenn das nicht die Frage an mich war, unterstreichen, dass ohne Betroffenenexpertise gar nichts laufen kann.

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ: Wieder etwas dazugelernt: „Den Mist unterm Teppich liegen haben“, den Ausdruck kannte ich noch nicht.

Ursula Enders (Zartbitter Köln): Der Standard-Anruf bei uns heißt: Können Sie mal zur Prävention kommen? – Dann ist die erste Frage, die wir stellen: Gab es irgendeinen Anlass in der Vergangenheit? – Nein, aber wenn Sie so fragen: Da war mal ... – Das heißt, wir betreten inzwischen keine Schulklasse und keinen Verein mehr ohne ein Vorgespräch und eine Nachfrage. Denn wenn heute nach Prävention gefragt wird, wenn die sich melden nach Theaterstücken ... Man kann zum Beispiel im Netz auch

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

ein Stück zum Thema „Sport und Verein“ abrufen; das ist von uns und kostenlos nutzbar. Aber wenn sie fragen und es haben wollen, müssen sie erst einmal zum Gespräch kommen. Wir müssen in der Regel innerhalb von 48 Stunden vor Ort sein; das muss eine Ombudsstelle auch gewährleisten. Wenn man später kommt, ist so viel schiefgelaufen, dass man es sich gar nicht vorstellen kann. Man braucht die absolute Feuerwehr. Man kann in den Fällen von Missbrauch in Institutionen, egal welche es sind, nicht sagen: nächste Woche. – Wenn die sagen: „Da ist jemand, der hat Grenzen verletzt, der betatscht sie ein bisschen“, können wir sagen: „Okay, nächste Woche.“ Aber wenn ich es eine klare Aussage gebe – das verlange und erwarte ich von allen Interventionsstellen – die werden mir alle schreiben, sie machten es nicht –, dass Freitag, wenn der Anruf um 17:00 Uhr kommt, man spätestens am Montagmorgen Zeit haben muss, wenn möglich auch am Wochenende, ist das Notfalldienst. Etwas anderes kann ich dazu gar nicht sagen. So muss die Ausstattung sein – auch so einer Ombudsstelle.

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ: Es ging mir auch nur um den Ausdruck „Mist unterm Teppich liegen haben“. Das kannte ich nicht. Es ging mir um das Wording.

Martina Lörsch (Unabhängige Beratungsstelle des Landessportbundes NRW für Betroffene von sexuellen Übergriffen, sexualisierter Gewalt und sexueller Belästigung): Ich kann ganz vieles unterstreichen von dem, was gesagt wurde. Die konkrete Frage war nach der Diskrepanz zu meiner Wahrnehmung, dass es in ganz vielen Vereinen überhaupt keine Idee zu Intervention gibt. Es gibt in ganz vielen Vereinen nicht mal eine Idee dazu, dass es ein Unterschied ist: Prävention, Intervention, Aufarbeitung. Diese Begrifflichkeiten, mit denen wir hier hantieren, sind an der Basis unbekannt, zumindest in großen Teilen. Das mag für Ihren Verein total anders sein, weil Sie sich damit sehr intensiv damit beschäftigen haben, wie Sie das auch hier dargestellt haben; Frau Creuzmann hat das auch schon gesagt. Bei uns rufen Betroffene an, teilweise auch Menschen aus Vereinen selbst, also Funktionsträger aus Vereinen. Sie haben von diesen Begrifflichkeiten noch nie etwas gehört. Sie sind froh, dass sie über die Homepage beim Landessportbund quasi eine Nummer haben, die sie anrufen können, weil sie in Not sind. Da ist davon gar nichts angekommen, dass Schutzkonzepte eigentlich hätten entwickelt werden sollen im letzten Jahr. Da sehe ich total große Bedarfe und extrem große Handlungsunsicherheit.

Uns fällt Folgendes immer wieder, nicht nur im Bereich Sport, auf – ich bin auch schon sehr lange in diesem Themenfeld unterwegs, auch in Kinder und Jugendhilfeeinrichtungen, in Hochschulen; da geht es natürlich eher um sexuelle Belästigung –: Fast alle Institutionen haben, wenn sie erstmals mit der Thematik von sexuellen Übergriffen konfrontiert sind, den Impuls, das an irgendeine Stelle abgeben zu wollen, die das regelt, die irgendwie eine Lösung findet. Bei ganz vielen ist der Impuls: Staatsanwaltschaft, Anzeige – zwar nicht bei so einem Fall wie mit den Rosen, aber zum Beispiel mit dem BH oder mit dem Angetatschtwerden. Das Problem ist, dass es überhaupt kein Bewusstsein dafür gibt, dass das Strafverfahren das schärfste Schwert des Staates ist. Es wird nur benutzt in ganz besonders krassen Fällen; das muss man einfach

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

klarhaben, auch als Institution. Immer wieder wird mit diesen Begriffen hantiert, nach dem Motto: Wir können ja jetzt dem Trainer nichts. Der sagt, das war nicht so. Es gibt doch eine Unschuldsvermutung. – Dieser Begriff „Unschuldsvermutung“ hat eigentlich in dem ganzen Bereich Kinderschutz nichts zu suchen. Es geht beim Kinderschutz um Kindeswohl und darum, dass das gewährleistet wird. Der Begriff „Unschuldsvermutung“ kommt aus dem Strafrecht und daraus, dass der Staat in Freiheitsrechte eingreift. Das ist viel zu hoch gehängt. Aber ganz viele Funktionsträger haben Probleme damit, wie sie ihre eigenen Möglichkeiten einschätzen sollen, und wahrzunehmen, dass sie in einer Verpflichtung sind, die nur sie erfüllen können, die eben nicht ein anderer für sie erfüllen kann. Das ist eine sehr starke Wahrnehmung von uns, und zwar sowohl von Betroffenen, die schildern, wie mit ihnen im Verein umgegangen wurde, als auch von Funktionsträgern von Vereinen, die bei uns anrufen.

Dorota Sahle (Landessportbund Nordrhein-Westfalen): Es wird deutlich, wie komplex das Thema ist, mit dem wir befasst sind. Ich selbst mache das nahezu 30 Jahre, bin mit dem Thema im Sport beschäftigt. In Nordrhein-Westfalen wurde 1994 eine Pilotstudie über sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport durchgeführt. Wir haben damals diese Studie und die Ergebnisse sehr ernst genommen und haben angefangen, systematisch als Landessportbund, als Sportjugend die Hinweise der Studie umzusetzen. Darin liegt für uns als Institution der größere Wert, wenn Studien veröffentlicht werden, nämlich zum einen zu wissen, was die Ergebnisse sind. Aber auf der anderen Seite werden dort auch klare Hinweise gegeben, wie wir vorgehen.

Sie sprachen so über unsere Grenzen. Wo sind unsere Grenzen, die wir haben? Damals, mit der Einrichtung einer Steuerungsgruppe zur Umsetzung des Themenfeldes haben wir auch die Expertise von Beratungsstellen, Kinderschutzbund, AJS, Deutscher Sporthochschule usw. einbezogen. Wir haben immer sehr viel Wert darauf gelegt, dass uns externe Stellen beraten. Wir haben auch auf diese externen Stellen gehört.

Wir haben eine unabhängige Beauftragte. Diese unabhängige Beauftragte hat ein direktes Eingaberecht ins Präsidium. Das heißt, wir sind bei den Strukturen dabei, dass tatsächlich diese Unabhängigkeit und externe Expertise eingebracht werden müssen.

Zum Thema „Schutzkonzept“ bei uns und dazu, wie wir mit den Vereinen diese Schutzkonzepte durchführen, gehört eine externe Beratungsstelle, zu der Kontakt besteht und mit der man in einem persönlichen Austausch ist. Ich weiß nicht, wo wir jetzt wären, wenn wir gewartet hätten, dass externe Stellen das übernehmen und Schutzkonzepte in den Vereinen umsetzen. Wir haben versucht, das aus eigener Kraft zu machen, und sind jetzt tatsächlich am Ende. Wir haben zehn Koordinierungsstellen mit sehr engagierten, zumeist jungen Menschen, die wir ausgebildet haben, die in den Stadt- und Kreissportbünden in einem Fachverband tätig sind, um die Vereine direkt zu beraten, um eine Systematik da hineinzubringen, wie Schulungen stattfinden können. Wir haben ein Versorgungssystem mit Schulungen, wo wir nun dabei sind, meine

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Kolleginnen und ich, so viele Personen wie möglich auszubilden, die in der Lage sind, über diese Schutzkonzepte vor Ort zu beraten.

Wir haben dann im Laufe der Zeit, weil es ein Prozess war, in dem wir uns befanden, sehr viele Erfahrungen machen können und sehr viel gelernt. Wir würden eine Stelle, zu der alle Fälle kommen und restlos aufgeklärt werden, super begrüßen. Denn einen Fall zu bearbeiten, bedeutet so eine intensive Zeit, die uns davonläuft – neben all den präventiven Maßnahmen, die wir ansonsten durchführen.

Deshalb der Appell von uns: Wir brauchen da Unterstützung. Wir tun, was wir können – auch aus eigener Kraft, aber wir brauchen mehr. Dann können wir tatsächlich in jedem Stadt- und Kreissportbund, Personen oder eine Person installieren, die die Vereine vor Ort unterstützt bzw. unterstützen, die ihnen auch den Weg zeigen bzw. zeigt, die die Arbeit mit den Beratungsstellen ebnen und ebnet.

Eine weitere Konsequenz ist der Betroffenenrat, den wir als Landessportbund einberufen haben. Betroffene bringen in diesem Betroffenenrat ihre Expertise ein. Wir haben sehr genau beschrieben, was der Betroffenenrat ist und welche Funktionen er hat. Wir definieren auch immer wieder mit den Betroffenen gemeinsam, wie welche Schritte der Umsetzung sind. Wir merken, dass der Betroffenenrat genau guckt und dass die Personen genau gucken, wie wir vorgehen und was wir machen. Wo halten wir Wort?

Wir wissen, dass das Thema sehr sensibel ist. Dadurch, dass wir die Unabhängige Beauftragte, Dr. Birgit Palzkill, genauso wie andere Personen in dem Betroffenenrat haben, setzen wir das Schritt für Schritt um. Wir machen ein Kommunikationskonzept und setzen das um. Das machen wir langsam und der Reihe nach. Der Betroffenenrat bringt tatsächlich die Expertise ein, die das Präsidium, der Landessportbund als Beratung annimmt, Stichworte: weitere Schritte, weitere Vorgehensweise. Wenn wir uns an die Aufarbeitung machen: Wie können wir es machen? Und vor allen Dingen: Wie können wir es schaffen mit den wenigen Kräften, die wir haben.

Martin Wonik (Landessportbund Nordrhein-Westfalen): Ich möchte ein paar Worte zu Frau Marquardt sagen, die aus der Sicht der Betroffenen ziemlich attackiert und auch angegriffen hat. Ich will noch einmal sagen: Das ist wenig hilfreich für uns. Frau Sahle hat gerade gesagt: Sie ist seit 30 Jahren dran – ich übrigens auch. Wir arbeiten an dem Thema und versuchen, mit unseren Möglichkeiten das Bestmögliche zu machen in einem System, das hier umfassend beschrieben worden ist. Wir arbeiten mit Freiwilligen in Vereinen, mit Ehrenamtlichen, die nicht fachlich ausgebildet sind oder was auch immer. Für Täter ist sehr günstig, dass man sehr gut an Kinder oder Jugendliche herankommt, sodass Übergriffe schnell möglich sind. Wir versuchen seit 30 Jahren, dagegen anzugehen. Wenn man uns immer wieder sagt: „Ihr macht das Falsche“, „Ihr sprecht mit den Falschen“ oder „Ihr geht das falsch an“, ist es für meine Mitarbeiterinnen wenig motivierend.

Wir hatten vor zwei Monaten ein Gespräch mit der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung, mit Frau Claus. Wir haben drei Stunden miteinander gesprochen.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Wir hatten eigentlich eine gute Übereinkunft, wie man darangeht, was man machen kann und wo die nächsten Schritte sein können. Dieses ständige Insistieren, dass man uns sagt: „Prävention ist falsch“, „Bei der Intervention seid ihr zu langsam“ und „Ihr müsst dies und das machen“, hilft uns als Landessportbund nicht.

Wir haben einen Riesenkoloss vor uns. Ich will es wiederholen: 17.700 Vereine, 5,1 Millionen Mitglieder, und überall kann was passieren. Wir versuchen, das maximal Mögliche zu tun. Aber wir haben da unsere Grenzen. Ich lamentiere hier auch nicht in Richtung Politik. Die Stellen, die wir eingerichtet haben, finanziert der Landessportbund selbst. Sie sind nicht von der Politik bzw. vom Land finanziert. Die Studie, die Frau Rulofs im Breitensport gemacht hat, hat der Landessportbund finanziert. Die Unabhängige Beauftragte haben wir 2016 einberufen.

Also: Wir tun, was wir können. Wir machen vielleicht nicht alles richtig. Wir könnten vielleicht auch noch mehr tun; das weiß ich nicht. Aber dass man uns immer wieder sagt: „Ihr macht das Falsche“, „Prävention ist sowieso grundsätzlich falsch“ oder „Alles Quatsch“, motiviert meine Mitarbeiterinnen nicht. Bei uns kümmern sich sehr engagierte Frauen um dieses Thema. Diese Kommentare sind nicht hilfreich, und das finde ich auch nicht gut; das wollte ich noch gesagt haben.

Nina Andrieshen (SPD): Eine letzte Frage haben wir noch, und zwar an Herrn Wöstmann von Stadtsportbund Düsseldorf. Wir wollen gerne wissen, wie dieses Programm KIDS CARE in Düsseldorf arbeitet. Könnten Sie das ganz kurz noch anreißen? Besteht die Möglichkeit, weil Sie dabei mit dem Kinderschutzbund zusammenarbeiten, das auch potenziell auszuweiten und es in anderen Stadt- und Kreissportbünden zu etablieren?

Janis Wöstmann (Stadtsportbund Düsseldorf): Letztlich ist KIDS CARE eine Ergänzung zu dem Qualitätsbündnis auf Landesebene, allerdings nur auf Düsseldorf bezogen. Wir haben uns bei KIDS CARE mit Fortuna Düsseldorf, dem Jugendamt und dem Kinderschutzbund zusammengetan und haben überlegt: Wie können wir das ganze Thema – so arg das klingt – attraktiver machen, auch für die Vereine? Das heißt also: Wie können wir nicht nur durch Zwang, der auch unter anderem hier gefordert wurde, sondern auch durch einen gewissen Pull-Faktor versuchen, Vereine überhaupt für das Thema zu sensibilisieren? Wir haben es in dieser Projektgruppe geschafft, eine halbe Stelle beim Kinderschutzbund zu schaffen, die sich um Vereine explizit kümmern kann. Das heißt also: Aufgaben, die ich so nicht wahrnehmen kann, konnten wir sozusagen ein bisschen outsourcen und unser Können ein bisschen bündeln. Wir arbeiten dabei sehr eng mit dem Kinderschutzbund zusammen, weil wir da das größte Potenzial sehen. Wir haben auch eine sportexterne Fachberatung. Das heißt also: Das Fachwissen über den Kinderschutz kommt vom Kinderschutzbund und die „Sportsprache“ kommt von uns. Da zeigt sich, dass das ein sehr hilfreiches Mittel ist, weil die Vereine damit am besten umgehen können und wir, wie gesagt, auch die Zeit haben, uns dann besser um die Vereine zu kümmern.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Die Säulen des Projekts sind mehr oder weniger identisch mit denen des Landessportbundes. Wir sind inzwischen auch so weit, dass wir das so verzahnen können, dass Ausbildungen, die der SSB macht, für das KIDS-CARE-Projekt „gültig“ sind – und auch anders herum, dass unsere Ausbildungen immer mit dem Kinderschutzbund zusammen in Düsseldorf durchgeführt werden, sodass wir da eine starke Verzahnung haben. Das soll für die Vereine nicht nach einem zweifachen Weg aussehen, sondern tatsächlich ein einziger Weg sein – egal, ob wir uns mit KIDS CARE auf dem Weg machen, wo die Kinder ein bisschen im Vordergrund stehen, oder mit dem Qualitätsbündnis, wo interpersonelle Gewalt ein bisschen weiter gefasst ist –, sodass man dann in eine einzige Richtung geht.

Norika Creuzmann (GRÜNE): Meine Frage schließt sich gerade an und richtet sich an Herrn Steymans und Herrn Wöstmann. Frau Ahlers hatte vorhin beschrieben, wie sie Kinder und Jugendliche beteiligt. Wie beteiligen Sie Kinder und Jugendliche an der Erarbeitung von diesen Konzepten? Das würde mich jetzt noch mal interessieren, also diese praktische Umsetzung.

Christoph Steymans (DJK Südwest Köln): Ehrlich gesagt, im Moment noch gar nicht. Wir haben das Konzept mit Zartbitter erarbeitet, in dem eine Beteiligung der Kinder und Jugendlichen sowie der Eltern vorgesehen ist. Aber wir sind schlichtweg nicht zur Umsetzung gekommen.

Janis Wöstmann (Stadtportbund Düsseldorf): Ich glaube, dass es einer der schwierigsten Punkte in der Präventionsarbeit ist, die Beteiligung der Eltern und der Kinder sicherzustellen. Wenn ich mit den Vereinen arbeite, ist das immer ... Das wird immer kommuniziert, und es wird immer eingeladen. Aber es ist tatsächlich schwierig, da eine Beteiligung auch aufzurufen. Wir versuchen das häufig mit sogenannten Role Models. Das heißt also, wenn wir einen Verein haben, der vielleicht Sportler hat, die besonders beliebt oder bekannt sind, versuchen wir, dass diese ein bisschen mehr Werbung für das Thema machen, damit auch Eltern und Kinder nicht abgeschreckt sind, sich diesem Thema zu widmen.

Christoph Steymans (DJK Südwest Köln): Darf ich noch etwas ergänzen, weil das eben kurz mit zur Sprache kam? Zum Arbeitsumfang habe ich gerade mal durchgerechnet. Ich glaube, wir haben bei uns im Verein 40, 50 Jugendmannschaften. Das Konzept von Zartbitter sah vor, dass man das Ganze in zwei Altersgruppen einteilt. Das heißt, dass jede Mannschaft im Prinzip, wenn es komplett bei uns im Verein bleibt, zweimal geschult wird. Rechnen Sie mal hoch, was das für ein Jahr bedeutet. Das sind locker 60 Termine; da kann Zartbitter einmal pro Woche bei uns auftauchen.

Ursula Enders (Zartbitter Köln): Ja, aber wir haben ungefähr 30 Termine fürs nächste Jahr eingeplant. Ich war in zwei Mannschaften probemäßig, und das geht gut. Ich bin

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

gerade dabei, die Leute dafür zu schulen, und wir arbeiten da mit unseren Plakaten, die Sie vermutlich kennen, wo eingekreist wird. Wir haben Wimmelplakate erstellt mit Jugendlichen und Kindern nach Altersgruppen, in denen ganz viele Szenen abgebildet sind. Und dann wird eingekreist: In welchen Szenen werden die Rechte geachtet? In welchen werden sie verletzt? Dann gibt es diese Plakate mit Leerstellen, wo ganz viel Fläche frei ist. Die Kinder und Jugendliche werden gefragt: Welche Szenen möchtet ihr ergänzen? Und in dem Moment erzählen sie unglaublich viel. Das funktioniert absolut gut. Wir haben das schon in ganz vielen Schulen und im Domchor gemacht. Wir machen das gerade im Kölner Karneval in den Tanzgruppen; die gehören auch zum Sport. Was die dann erzählen, ist echt spannend. Wenn man dann die Hälfte der Kinder hat von einem Verein damit erreicht, hat man schon einen ganz guten repräsentativen Überblick. Das Team dafür steht.

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ: Bevor sich die Sachverständigen jetzt selbst das Wort erteilen, frage ich die Abgeordneten, ob sie noch Fragen haben oder ob es noch Erklärungsbedarf vonseiten der Sachverständigen gibt. – Das sehe ich jetzt nicht. Dann bedanke ich mich ganz herzlich, dass Sie sich die Zeit genommen haben, hierhin zu kommen, aufzuklären und uns viele wertvolle Hinweise zu geben. Das sage ich jetzt nicht nur als Plattitüde, sondern ich habe vieles gelernt und mitgenommen. Wir werden daraus Konsequenzen folgen lassen. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

2 Peer-to-peer Gewalt im digitalen Kontext

Ausschussprotokoll 18/112

Nina Andrieshen (SPD) weist auf thematische Überschneidungen bei den Themen „Peer-to-peer-Gewalt“ sowie „Cybergewalt und Cybermobbing“ hin. Die Stärkung der Elternbildung in allen Schichten müsse genauso wie die Stärkung der Schulsozialarbeit ausgebaut werden. Mehrsprachigkeit und der Leuchtturm ELTERNTALK hätten des Öfteren Erwähnung gefunden. Dadurch werde auch deutlich, dass andere Formate für Eltern zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen möglich seien. Eltern benötigten Anlaufstrukturen bei Interventionen, zumal die Bekanntschaft mit betroffenen Kindern und deren Eltern diese Interventionen erschwerten. Auch müssten digitale Räume stärker in Schutzkonzepten berücksichtigt werden, da auch dort Gewalt auftrete.

Charlotte Quik (CDU) betont im Anschluss an ihre Vorrednerin, das Gespräch habe gezeigt, wie virulent Peer-to-peer-Gewalt im digitalen Kontext sei. 52 % der Jugendlichen seien von sexualisierter Gewalt von anderen Jugendlichen betroffen; diese Zahl habe sie betroffen gemacht. 70 % der Jugendlichen hätten berichtet, dass sie sexualisierte Gewalt durch Jugendliche an Jugendlichen beobachtet hätten. Sie verweise auf zahlreiche Angebote und Projekte, etwa #UNDDU oder Juuuport. Sie unterstreiche sodann die Bedeutung der Schulung der ersten Ansprechpartner in der Hilfekette, sodass diese zu Möglichkeiten der professionellen Hilfe für Opfer beraten könnten. In Nordrhein-Westfalen existierten mittlerweile 114 spezialisierte Fachberatungsstellen, die bis Ende des Jahres als niedrigschwellige Unterstützung vor Ort zur Verfügung stünden.

Für zentral halte sie, dass mit der Aufklärung schon in der Grundschule begonnen werde, zumal das Alter für die Benutzung von Smartphones und für die damit eventuell verbundenen negativen Erfahrungen immer weiter sinke. Handys bildeten einen festen Bestandteil im kindlichen Alltag, sodass dort die Aufklärung ansetzen müsse.

Sodann hebt sie die Bedeutung von Schulen in diesem Zusammenhang hervor, zumal nach aktuellem Schulrechtsänderungsgesetz diese ein Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt aufstellen müssten, in dem unbedingt das Thema der digitalen Gewalt berücksichtigt werden müsse. Dabei begrüße sie den Hinweis einer Sachverständigen, dass dafür Expertinnen und Experten benötigt würden und Lehrerinnen und Lehrer das nicht en passant in den Unterricht integrieren könnten, jedoch müssten Letztere geschult und für das Thema sensibilisiert sein, damit Interventionen funktionierten.

Der zweite Sachverständige habe für sein Projekt ELTERNTALK geworben; zu überlegen stehe, wie das Projekt in die Fläche gebracht werden könne, um Prävention auch über Eltern weiterzuverfolgen.

Sie zeige sich schließlich dankbar für die Existenz und intensive Arbeit der IMAG zu diesem Thema.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Marcel Hafke (FDP) merkt an, er habe den Ausführungen seiner Vorrednerinnen nichts hinzuzufügen.

Auch **Prof. Dr. Daniel Zerbin (AfD)** findet, das meiste sei bereits erwähnt; auch er sehe thematische Überschneidungen. Auch er halte die Zahl der Grenzüberschreitungen, die bei über 50 % aller Jugendlichen liege, für erstaunlich. Er betone in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Präventionsarbeit und der Aufklärung. Benötigt werde gesellschaftliche Sensibilisierung bzw. Awareness. Auch sehe er die Notwendigkeit, die Anbieter in die Pflicht zu nehmen und zu einer stärkeren Sensibilisierung zu gelangen. Im Übrigen schließe er sich seinen Vorrednerinnen an.

Norika Creuzmann (GRÜNE) ergänzt, die digitale und die analoge Gewalt zeitigten dieselben Auswirkungen und dieselben traumatischen Folgen bei Kindern und Jugendlichen. Daher müsse der Bereich von Prävention, Intervention und Sanktion ganzheitlich gedacht werden. Sie sehe Schnittmengen zum nächsten, aber auch zum vorherigen Tagesordnungspunkt. Auch sie unterstreiche die Bedeutung der frühkindlichen Bildung und die Rolle von Kindergärten beim Thema „Umgang mit Medien“.

Vorsitzende Dr. Nadja Bütefähr merkt an, bei Besuchen in Kitas nehme sie regelmäßig Bücher „Mein Körper gehört mir“ mit.

Der Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ (Kinderschutzkommission) hat das Gespräch ausgewertet.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

3 Cybergewalt und Cybermobbing

Ausschussprotokoll 18/137

Nina Andrieshen (SPD) merkt an, ihre Einlassungen zum vorherigen Tagesordnungspunkt besäßen auch für diesen Punkt Geltung. Auch beim vorliegenden Thema spielten die Eltern eine große Rolle. Verpflichtende Fortbildungen von Pädagogen halte sie für einen hilfreichen Ansatz. Die Schutz-, Medien- und (Gewalt-)Präventionskonzepte sollten auch in Sachen digitaler Räume stärker miteinander vernetzt werden. Auch solle über die Einführung von SOS-Buttons in sozialen Netzwerken nachgedacht werden, zumal auf diese Weise zum Schutz von Kindern beigetragen werden könne und eine Möglichkeit der Intervention geboten werde.

Mit der gesetzten Agenda habe man eine gute Entscheidung getroffen, da die Anhörung wunderbar an das Expertengespräch angeschlossen habe, so **Charlotte Quik (CDU)**. Sie unterstreiche, dass sich Cybermobbing sehr häufig als digitale Fortsetzung einer analogen Mobbingsituation darstelle, sodass für Betroffene ihre gesamte Welt von Mobbing gekennzeichnet sei. Der digitale Kontext erfordere nicht zuletzt aufgrund seiner Komplexität sehr viel Aufmerksamkeit.

Die Sachverständigen hätten die Bedeutung von Aufklärung und Prävention bei der Bekämpfung digitaler Gewalt sowie die Rolle von Schule und Elternhaus als zentrale Bausteine hierbei unterstrichen. In den Niederlanden und in Finnland sei Prävention an den Schulen verpflichtend; darüber müsse intensiv nachgedacht werden.

Auch herrsche Einigkeit der Sachverständigen über die unterstützende und präventive Rolle von KI im digitalen Raum. Im neuen Haushalt sei 1 Million € eingestellt worden, um die Polizei bei der Detektion und Zuordnung von Missbrauchsdarstellungen in digitalen Daten zu unterstützen. Im Kontext der digitalen Strafverfolgung habe Herr Wünsch diesbezügliche Fortschritte bei der Speicherung von Verkehrsdaten angemahnt, um die Ermittlungsbehörden mit den für eine effektive Strafverfolgung im Internet wirksamen Instrumenten auszustatten. Täterschutz dürfe nicht vor Opferschutz gestellt werden.

Der Direktor der Landesanstalt für Medien, Dr. Tobias Schmid, habe die extrem gute Zusammenarbeit der unterschiedlichen Institutionen herausgestellt, z. B. Kooperationen von LfM und LKA in Sachen Cybergrooming.

Schließlich hebt sie den Appell der Sachverständigen zum Ende der Anhörung hervor, dass angesichts der immer schnelllebigeren Welt kein Grund bestehe, den Kopf in den Sand zu stecken. In vielen Fällen, etwa bei der Medienregulierung, bestehe eher ein Vollzugs- als ein Legislativ- bzw. Exekutivproblem.

Norika Creuzmann (GRÜNE) ergänzt zum technischen Jugendschutz die Anregung, die Altersverifikationssysteme nicht nur optional, sondern verpflichtend umzusetzen, was sich mit Blick auf den internationalen Kontext als schwierig gestalte.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

Auch beim Lehrpersonal der Kinder und Jugendlichen müsse Medienkompetenz vorhanden sein. Im Rahmen der Informationsreise des Umweltausschusses nach Finnland sei die Kostenfreiheit des gesamten Bildungssystems zur Sprache gekommen, was andere Möglichkeiten für Präventionsarbeit bedeute. Aus ihrer Sicht lohne es, die finnischen und niederländischen Programme stärker in den Blick zu nehmen.

Prof. Dr. Daniel Zerbin (AfD) hält Präventionsarbeit für das Gebot der Stunde. Zwischen Gewalt im analogen und digitalen Bereich könne nicht mehr differenziert werden. Schon jetzt gingen Kleinkinder mit neuen Medien, etwa Smartphones, um, weshalb er Hilfsmittel für wichtig erachte, Stichwort: Internetführerschein und Bereitstellung entsprechenden Personals. Auch für die Eltern sei es wichtig, entsprechenden Rat zu erhalten.

Er halte die Unterstützung der Polizei durch den Ansatz von 1 Million € im Haushalt für wichtig, allerdings müssten auch die Anbieter in die Pflicht genommen werden, etwa mit Blick auf Altersverifikationssysteme, KI oder SOS-Buttons.

Der Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ (Kinderschutzkommission) hat die Anhörung ausgewertet.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 22.05.2023
(Kinderschutzkommission)
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend
4. Sitzung (öffentlich)

4 Verschiedenes

a) Sitzungstermine 2024 (s. Anlage 2)

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ weist auf die im März den Obleuten zur Verfügung gestellte Übersicht der Sitzungsplanung 2024 hin und informiert, dass hierzu keine Rückmeldungen eingegangen seien.

Sollte sich herausstellen, dass einzelne Termine nicht erforderlich seien, würden sie nach Rücksprache mit den Obleuten gestrichen.

Der Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ bestätigt die vorliegenden Sitzungstermine für 2024 gemäß Anlage 2 mit Ausnahme des darin vorgesehenen Termins am 14. März 2024; dieser entfällt.

b) Gutachten: Weiteres Verfahren

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ schlägt vor, nach der Sommerpause über die Beauftragung von Gutachten und entsprechenden Themen zu beraten und abzustimmen. Widerspruch zu diesem Vorschlag könne sie nicht vernehmen.

c) Vernetzungstreffen am 27.09.2023 in Berlin

Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ informiert, das Vernetzungstreffen der Kinderkommissionen und Kinderbeauftragten aus Bund und Ländern werde am 27. September 2023 in Berlin stattfinden. Die Informationen seien den Kommissionsmitgliedern bereits zugeleitet worden; Rückmeldungen nehme Frau Hufschmidt entgegen und werde diese gesammelt weiterleiten.

d) Nächste Obleuterunde

Auf die Bitte von **Charlotte Quik (CDU)** sagt **Vorsitzende Dr. Nadja Büteführ** zu, den Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ der nächsten Sitzung in der Obleuterunde vorzubesprechen, insbesondere mit Blick auf das Verfahren der Vergabe von Gutachten.

gez. Dr. Nadja Büteführ
Vorsitzende

2 Anlagen

29.06.2023/03.07.2023

Anhörung von Sachverständigen
der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder

Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport

am Montag, dem 22. Mai 2023
10.00 Uhr, Raum E3 D01, Livestream

Tableau

eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V., Duisburg	Martin Wonik Dorota Sahle Tanja Eigenrauch	18/558
Unabhängige Beratungsstelle des Landessportbundes NRW für Betroffene von sexuellen Übergriffen, sexualisierter Gewalt und sexueller Belästigung, Köln	Martina Lörsch	18/564
Zartbitter Köln e. V., Köln	Ursula Enders	18/561
Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung, Köln	Professorin Dr. Bettina Rulofs	18/563
Betroffenenrat beim UBSKM, Berlin	Angela Marquardt (per Videozuschaltung)	ja
Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e. V., Frankfurt am Main	keine Teilnahme	18/562
DJK-VfL Billerbeck 1912 e.V., Billerbeck	Katharina Ahlers	18/559
Stadtsportbund Düsseldorf, Düsseldorf	Janis Wöstmann	18/560
DJK Südwest Köln e.V., Köln	Christoph Steymans	18/553
Andrea Schültke, Köln	Andrea Schültke	18/515

Terminplan 2024
- 1. Jahreshälfte -**Sitzungstermine**
KischKo

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	
Januar	1	2	3	4	5)	6	7	Weihnachtsferien bis 05.01 sitzungsfrei
	8	9	10	11	12	13	14	
	15	16	17	18	19	20	21	Sitzungswoche
	22	23	24	25	26	27	28	Sitzungswoche
Februar	29	30	31	1	2	3	4	Sitzungswoche
	5	6	7	8	9	10	11	sitzungsfrei
	12	13	14	15	16	17	18	sitzungsfrei
	19	20	21	22	23	24	25	Sitzungswoche
März	26	27	28	29	1	2	3	Sitzungswoche
	4	5	6	7	8	9	10	Sitzungswoche
	11	12	13	14	15	16	17	Sitzungswoche
	18	19	20	21	22	23	24	Sitzungswoche
April	(25	26	27	28	29	30	31	Osterferien 25.03. - 05.04. sitzungsfrei
	1	2	3	4	5)	6	7	sitzungsfrei
	8	9	10	11	12	13	14	Sitzungswoche Reisewochen
	15	16	17	18	19	20	21	Sitzungswoche
Mai	22	23	24	25	26	27	28	Sitzungswoche
	29	30	1	2	3	4	5	Sitzungswoche
	6	7	8	9	10	11	12	Sitzungswoche
	13	14	15	16	17	18	19	Sitzungswoche
Juni	20	(21)	22	23	24	25	26	Pfingstferien 21.05. sitzungsfrei
	27	28	29	30	31	1	2	Sitzungswoche Reisewochen
	3	4	5	6	7	8	9	Sitzungswoche
	10	11	12	13	14	15	16	Sitzungswoche
Juli	17	18	19	20	21	22	23	Sitzungswoche
	24	25	26	27	28	29	30	Sitzungswoche
	1	2	3	4	5	6	7	Sitzungswoche

- = Ausschuss für
(gepunktet = Bedarfstermin)
- = Plenarsitzungstage
- () = Schulferien
- _ = Bundesrat

Terminplan 2024 - 2. Jahreshälfte -

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So		
August	(8	9	10	11	12	13	14	sitzungsfrei	
	15	16	17	18	19	20	21	sitzungsfrei	
	22	23	24	25	26	27	28	sitzungsfrei	
	29	30	31	1	2	3	4	sitzungsfrei	
	5	6	7	8	9	10	11	sitzungsfrei	
	12	13	14	15	16	17	18	sitzungsfrei	
	19	20)	21	22	23	24	25	sitzungsfrei	
September	26	27	28	29	30	31	1	Sitzungswoche Reisewochen	
	2	3	4	5	6	7	8	Sitzungswoche	
	9	10	11	12	13	14	15	Sitzungswoche	
	16	17	18	19	20	21	22	Sitzungswoche	
	23	24	25	26	27	28	29	Sitzungswoche	
	30	1	2	3	4	5	6	Sitzungswoche	
	7	8	9	10	11	12	13	Sitzungswoche	
Oktober	(14	15	16	17	18	19	20	Herbstferien 14.10.-26.10. sitzungsfrei	
	21	22	23	24	25	26)	27	sitzungsfrei	
	28	29	30	31	1	2	3	Sitzungswoche	
	4	5	6	7	8	9	10	Sitzungswoche	
	11	12	13	14	15	16	17	Sitzungswoche	
	18	19	20	21	22	23	24	Sitzungswoche	
	25	26	27	28	29	30	1	Sitzungswoche	
November	2	3	4	5	6	7	8	Sitzungswoche	
	9	10	11	12	13	14	15	Sitzungswoche	
	16	17	18	19	20	21	22	Sitzungswoche	
	23	24	25	26	27	28	29	Weihnachtsferien 23.12.-06.01. sitzungsfrei	
	30	31	1	2	3	4	5	sitzungsfrei	
	Dezember	2	3	4	5	6	7	8	Sitzungswoche
		9	10	11	12	13	14	15	Sitzungswoche
Januar	16	17	18	19	20	21	22	Sitzungswoche	
	23	24	25	26	27	28	29	Weihnachtsferien 23.12.-06.01. sitzungsfrei	
Januar	30	31	1	2	3	4	5	sitzungsfrei	

- = Ausschuss für
(gepunktet = Bedarfstermin)
- = Plenarsitzungstage
- () = Schulferien
- _ = Bundesrat